

Der Bote aus

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Sattingen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zanker in Sattingen.

Bezugspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1 spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der betr. Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ bei der Münch. Lebensversich.-Bank in Nürnberg gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200.—, Vergleute unter Tage mit Mark 100.— versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Unkenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Wie sieht's aus in der Welt?

Unser Kaiser begibt sich nach dem Schluß der Segelregatten von Kiel, wobei er auch die Offiziere und Befahung zweier japanischer Kreuzer begrüßte, nach Kopenhagen und tritt von dort die Nordlandsreise an. Vorher hat der Monarch noch den Reichsanzler Fürst Billow empfangen und mit ihm längere Unterredungen gepflogen, Unterredungen, die einen

Ministerwechsel

im Gefolge gehabt haben, wie er in diesem Umfange kaum erwartet werden konnte.

Ueberraschend ist wohl allgemein der Rücktritt des Grafen v. Posadowsky

von dem Posten eines Staatssekretärs des Reichsamts des Innern gekommen. Mit dem Grafen Posadowsky scheidet zweifellos eine der bedeutendsten Persönlichkeiten aus dem Staatsdienst. Seine hohen Geistesgaben sind allgemein anerkannt. Mit hervorragendem Rednertalent verbindet Graf Posadowsky ein staunenerregendes Wissen und einen in die Tiefe dringenden und die großen Zusammenhänge der Dinge erfassenden Blick. Mit virtuöser Gewandtheit wußte er im Reichstage jederzeit Rede und Antwort zu geben und in wahrhaft souveräner Beherrschung des Stoffes über alle Zweige seines riesenhaften Repertoires bis in die winzigsten Details hinein Auskunft zu erteilen. Es wäre aber ungerecht, über diesen glänzenden subjektiven Eigenschaften des bisherigen Staatssekretärs des Innern seine objektiven Verdienste um das Staatswohl zu vergessen; auch diese müssen dankbar anerkannt werden. Insbesondere werden seine entschiedene Abkehr von dem handelspolitischen Kurs der Caprivizeit und seine tatkräftige Förderung der Sozialpolitik für alle Zeit unvergessen bleiben.

In dem neuernannten Staatssekretär des Reichsamts des Innern Herrn

Herrn v. Bethmann-Hollweg,

dem bisherigen preussischen Minister des Innern, dürfte Graf Posadowsky einen longenialen Nachfolger gefunden haben. Auch ihn zeichnet neben der Beherrschung des administrativen Details ein scharf ausgeprägter Zug philosophischer Weltanschauung, ein Streben nach Tiefe und ein Drang zur Einheit, zum Ganzen aus. Es sei zum Beweise hierfür nur an die prächtigen Ausführungen erinnert, in denen Minister v. Beth-

mann-Hollweg seiner Zeit im preussischen Abgeordnetenhaus bei den Verhandlungen über das Dreiklassenwahlrecht den nivellierenden Tendenzen der Masse entgegentrat, sowie an seine Einführungsrede vor dem nämlichen Parlament, in der er ebenso geistvoll und treffend den Grundsatz verfocht, daß es Aufgabe der Staatspolitik sei, nicht bloß das Kranke und Schwache zu stützen und zu pflegen, sondern vorwiegend auch das Gesunde und Starke zu erhalten und zu fördern. Wir glauben aber nicht fehlzugehen, wenn wir gerade in solcher Geistesanlage eine besondere Gewähr für die ersprißliche Verwaltung des Staatssekretariats des Innern erblicken. In diesem Ressort laufen ja die verschiedensten Fäden zusammen, hier gilt es, unausgesetzt zwischen den widerstreitenden Ansprüchen und Forderungen zu vermitteln, zwischen den miteinander ringenden Interessen von Landwirtschaft und Industrie, von Mittelstand und Lohnarbeiterschaft den erforderlichen Ausgleich zu vollziehen. Zu der Ueberwindung solcher Schwierigkeiten gehört eine wahrhaft staatsmännlich-philosophische Art, der es gegeben ist, die verschiedenen Zeitströmungen in ihrer Relativität zu erkennen und die Dinge allezeit von hohen und großen Gesichtspunkten aus zu behandeln. Von solcher Art aber ist der neuernannte Staatssekretär des Innern, und deshalb sind wir geneigt, an seinen Amtsantritt die schönsten Hoffnungen zu knüpfen.

Im Gegensatz zu dem Rücktritte des Grafen v. Posadowsky ist der Rücktritt des preussischen

Kultusminister v. Studt

durchaus nicht überraschend gekommen. Herr v. Studt hatte eben abgewirtschaftet. Er verstand es nicht, dem Pulschlag der Zeit zu entsprechen, sondern war ein verknöchertes Bureaukrat, der sich auch von dem Alten, was nicht mehr zu halten und zu verteidigen ist, trennen konnte.

In die leer gewordenen Aemter des Ministers des Innern und des Kultusministers sind der bisherige Oberpräsident von Ostpreußen, Friedrich von Wolke und der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. Solle, übrigens ein geborener Schwelmer, dessen Eltern gegenwärtig in Dortmund wohnen und der ein Bruder des neuen Essener Oberbürgermeisters ist, berufen worden. Beide haben sich in ihren bisherigen Aemtern als ausgezeichnete Verwaltungsbeamte von Weitblick und Initiative bewährt. Es ist daher durchaus gerechtfertigt, ihnen auch in ihrem neuen Wirkungskreise volles Vertrauen entgegenzubringen.

Auf der zweiten internationalen Friedenskonferenz in Haag herrscht nach allen Berichten noch eitel Eintracht und Hoffnungsfreudigkeit. Es sind aber auch wichtige und maßgebende Fragen noch nicht zur Beratung gelangt, sondern lediglich formale Dinge, wie die Wahl der verschiedenen Kommissionen und ihrer Präsidenten zur Erledigung gekommen. Dafür ist eine Anzahl von Anträgen eingegangen, unter denen der von den deutschen Delegierten eingebrachte über die Errichtung eines Ober-Prisengerichts erhebliche Bedeutung besitzt. Der englische Antrag auf Begrenzung der Rüstungen ist einer besonderen Kommission gar nicht erst überwiesen worden, ihm wird also noch nicht einmal ein Begräbnis erster Klasse zuteil.

Rußland steht unter dem Eindruck der Dumaauflösung. Rußland hat bis auf weiteres aufgehört, auch nur den Schatten eines Verfassungsstaates darzustellen, die Selbstherrlichkeit des Zaren ist vielmehr wieder in aller Form aufgerichtet, und Kosaken sowie Polizisten sorgen für die Ausführung der Regierungsanordnungen. Der Zar hat sich vollständig dem Verbands der russischen Leute angeschlossen, die von dem unbeschränkten Regiment in Rußland kein Tüpfchen preisgeben gewillt sind. Das neue auf einem Entwurfe des verstorbenen Pobjadonozew aufgebaute Wahlgesetz soll so ausgeführt werden, daß überhaupt nur noch regierungsfreundliche Kandidaten in die Duma gelangen. Es fehlt allerdings nicht an Leuten, die eine derartige Möglichkeit für ausgeschlossen halten und auch der neuen Duma eine oppositionelle Mehrheit voraussetzen. In diesem Falle würde der dritte Versuch mit einer Duma bis auf weiteres der letzte sein. Die Ruhe in Rußland, so weit von einer solchen die Rede sein kann, ist durch den kaiserlichen Ufas nicht gestört worden. Riesengroß ist die Zahl der Verhaftungen, die Gefängnisse sind mit politischen Verdächtigen überfüllt. Sicherheit herrscht im Lande aber gleichwohl nicht. Das ganze russische Reich gleicht einem riesigen Pulverfaß, das ein Zufallsfunke zur Explosion bringen kann.

Recht ernst sind auch die Wingerunruhen in Südfrankreich geworden. Sie haben dem ohnehin schon hart genug bedrängten Kabinett Clemenceau gerade auch noch gefehlt. Zur Unterdrückung des Aufstands, denn zu einem solchen hat sich die Wingerbewegung ausgewachsen, mußten Truppen in sehr erheblicher Anzahl nach dem Süden entsandt werden.

Der Doppelgänger.

Roman von S. Hill.

(Fortsetzung.)

Herrn erteilte ihm bereitwillig die erbetene Erlaubnis, und nachdem er sich zurückgezogen hatte, ging sie an Burthards Seite zu dem Platz unter den Bäumen, den die beiden Herren jenseits verlassen hatten.

Sie ließ sich auf einen der leichten Gartenstühle nieder und deutete mit einladender Handbewegung auf den anderen Sitz. Noch immer war sie nicht völlig Herrin ihrer Verlegenheit geworden, und so klang es recht gepreßt, als sie nach einem längeren Schweigen sagte:

„Neben das, was Sie zu Herrn von Randows Befreiung tun werden, brauchen wir wohl nicht mehr zu sprechen. Ich zweifle nicht, daß Sie das alles mit Herrn Bernardi zur Genüge erörtert haben. Und ich bin sicher, daß Sie für das Gelingen unseres Planes tun werden, was in Ihren Kräften steht.“

Wolfgang verbeugte sich stumm. Was ihn in diesem Augenblick mit einer niederdrückenden und tief schmerzlichen Empfindung erfüllte, war nicht so sehr der Gedanke an die klägliche Rolle, die er vom heutigen Abend an spielen sollte, als die Vorstellung, daß er es tat, um einem anderen den herrlichen Besitz dieses Mädchens zu sichern.

„Sie werden jedenfalls Gelegenheit haben, ungestört sich mit Herrn von Randow zu besprechen“, fuhr Herrtha nach einer kurzen Pause fort. „Sagen Sie ihm, bitte, er möge mir telegraphieren, sobald er sich an einem sicheren Ort befindet. Ich werde mit tünlichster Beschleunigung die Vorbereitungen für — für unsere Hochzeit treffen und dann sogleich zu ihm eilen.“

„Sehr wohl, ich werde ihn genau informieren, gnädiges Fräulein.“ Es kostete Burthard Anstrengung, das in gleichmäßigem Ton zu sagen. In wie traurigen Verhältnissen — sich auch befand — in diesem Augenblick hatten die dreißigtausend Mark allen Wert für ihn verloren. Ein ungleich größeres Vermögen hätte er willig hingegeben, hätte er in der Haut des Mannes stecken können, den er befreien sollte. Das ist es, was ich Ihnen noch zu sagen hatte — aber nein, ich habe noch etwas, worin es Ihrer Erlaubnis bedarf. Wenn Sie vielleicht gestatten würden, daß Paul sich während seines Aufenthaltes im Hotel und für sein Telegramm Ihres Namens bediene.“

Wolfgang Burthard hatte als Antwort abermals nur eine stumme Verbeugung. Fürchte er doch, daß er außer Stande sein würde, seine Stimme zu beherrschen —, daß er etwas von der gewaltigen Bewegung verraten könne, die in seinem Innern herrschte.

Wit noch leiserer und unsicherer Stimme als bisher sprach Herrtha Brünning weiter. „Ich hätte Ihnen dann über Paul von Randow nichts mehr zu sagen. Aber — Sie sind so liebenswürdig gegen mich gewesen, Herr Burthard, und Sie wollen ein so schwieriges Werk für mich tun — ich würde mich sehr freuen, wenn ich später etwas von Ihnen hören würde, nachdem Sie das — die Initialen verlassen haben. Ich bin dann verheiratet, mit Ihrer Hilfe verheiratet; wirklich, Paul ist Ihnen so viel Dank schuldig — Sie müssen uns dann aufsuchen.“

Ein Ereignis, das um ein Haar ihrer Unterredung ein furchtbares Ende bereitet hätte, überhob ihn einer Antwort. In dem nächsten Gebüsch wurden ein paar Zweige auseinander gebogen; gleichzeitig hörte Burthard den kurzen, scharfen Knall eines Revolvers und das Pfeifen der Kugel, die ihren Weg nur um wenige Zentimeter von seinem Ohr entfernt genommen hatte. Als er, noch halb betäubt von dem plötzlichen Schreden, auf die Füße sprang, sah er hinter mehreren dichten Büschen ein feines Rauchwölkchen aufsteigen und hörte das Brechen von Zweigen wie unter einem eilig sich entfernenden Fuß.

4. Kapitel.

Noch ehe sie sich von ihrer Ueberraschung und Bestürzung erholt hatten, stand der Detektiv vor ihnen. Ein einziger Blick überzeugte ihn davon, daß niemand verwundet war; und ohne seine Zeit mit vielen überflüssigen Fragen zu verlieren, drang er in das Gebüsch ein, über dem noch jene feine graue Rauchwolke lagerte.

Es dauerte jedoch nicht zwei Minuten, so kehrte er wieder zurück.

„Der Fische ist entkommen; er muß irgend einen Seitenweg eingeschlagen haben, und es ist gewiß, ihn jetzt noch weiter zu verfolgen. Aber ich werde ihn später ermitteln können — das heißt, wenn Sie es wünschen.“

„Ich halte es für besser, wir lassen den Menschen laufen“, sagte Burthard ruhig. „Wenn wir Scherereien mit der Polizei haben, kann unser ganzer Plan verdorben werden. Es war ja wahrscheinlich nur traudel ein Schurke oder ein

anderer junger Mensch, der hier auf Ragen geschossen hat — ich kann mir wenigstens nicht denken, wer es auf mein Leben abgesehen haben sollte.“

„Mir war es jedenfalls nicht zugebacht“, meinte Herrtha. „Ich wüßte niemanden, der von meinem Tode einen Gewinn haben könnte — außer meiner Tante Anna, die augenblicklich meine Erbin ist; und die liebe alte Dame steht natürlich außer aller Frage.“

„Es war weder ein Schurke noch eine Dame“, sagte der Detektiv in seiner ruhigen Weise.

„Ah, Sie haben ihn gesehen?“ rief Burthard überrascht. „Ich stand gerade an einem Fenster der Villa, als ein Mann durch den Garten schlich. Das veranlaßte mich auch, herunter zu kommen — ich hätte nach dem Schuß sonst schwerlich so schnell hier sein können. Aber es ist zweifellos, ihn zu beschreiben — er sah ziemlich gewöhnlich aus, wie hundert andere Menschen auch. Ich würde ihn jedoch augenblicklich erkennen, sollte ich ihn noch einmal begegnen.“

Herrtha Brünning wandte sich nach kurzem Schweigen an Burthard.

„Was sollen wir tun — lassen wir den Mann laufen oder bitten wir Herrn Bernardi, dies mysteriöse und mir vollkommen unbegreifliche Abenteuer aufzuklären?“ Und ihre Augen blickten viel ernster, als es der Ton ihrer Worte war, da sie fortfuhr: „Es wäre wohl begründet, wenn Sie nach diesem Erlebnis den Wunsch hätten, auf unser — unser Geschäft zu verzichten.“

Nicht einen Augenblick zögerte der ehemalige Offizier mit seiner Antwort.

„Was ich einmal übernommen habe, mein gnädiges Fräulein, das führe ich auch durch — ich pflege die Konsequenzen meiner Handlungsweise vorher zu überlegen.“

„Dann wollen wir den unbekannten Attentäter zu verhaften suchen.“ Es war fast, als hätte Burthard sie mit fester Stimme abgegebene Erklärung das junge Mädchen eher enttäuscht als befriedigt. „Ich hoffe nur, daß er nicht die Dummheit begeht und sich selbst anzeigt.“

Schweigend wandten sie sich gegen die Villa zurück. Ein Diener wurde gesandt, einen Wagen zu holen, um Herrtha Brünning zur Station zurück zu bringen.

Zum letztenmal streckte sie von ihrem Sitz aus Wolfgang Burthard die Hand entgegen, ehe die Pferde angingen.

„Leben Sie wohl, mein Freund. — Und vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben — nicht wahr.“

Seitdem der Winzerführer Albert von dem Ministerpräsidenten Clemenceau in Paris empfangen wurde, nimmt die Winzerbewegung einen ruhigeren Fortgang. Das 17. französische Infanterieregiment, das zum zweiten Male im Weingebiet gemeutert hat und deshalb verurteilt worden ist, traf in Gap ein und wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Auf das Gerücht, 400 Reuterer sollten nach Nordafrika gebracht werden, verlegte ein Soldat seine Brau lebensgefährlich, dann verübte er Selbstmord. Inzwischen ist die gewaltsame Verbringung der Reuterer nach Afrika aber

Der Lordmayor von London über Berlin.

In einem langen Telegramm berichtet der Lordmayor von London, Sir William Treloar, die Eindrücke, die er bei seinem Besuche in Berlin empfangen hat. „Eine großartige Gastfreundschaft“, heißt es da, „und lehrreiche Beobachtungen in jeder Beziehung haben den ersten Tag unseres Besuches in dieser wahrhaft wundervollen deutschen Hauptstadt ausgefüllt. Ich weiß kaum, was ich mehr loben soll, ob die Lebenswürdigkeit, mit der unsere Gastgeber für allen Komfort und alle Annehmlichkeiten gesorgt haben, oder die herrlichen Einrichtungen, die uns gezeigt wurden, die Berlin das Recht geben, als das Weltmodell einer großen Gemeinde betrachtet zu werden. Unser Programm ist nur zum Viertel absolviert, aber wir haben bereits genug gesehen, um uns davon zu überzeugen, daß die Kaiserstadt eine reiche Quelle ist, aus der Studierende der Kommunalverwaltung ein reiches Wissen schöpfen können. Unser stärkster Eindruck war wohl die verblüffende Neuheit Berlins. Alles scheint erst gestern entstanden. Vielleicht ist es die höchste allgemeine Reinlichkeit, die diesen Eindruck hervorruft, aber gewiß kann sich weder London noch Paris in Bezug auf die Modernität der architektonischen Pracht, leuchtende Freizeiteinrichtungen oder zeitgemäße Vollständigkeit mit Berlin messen. Wir waren vorher freundlich gewarnt worden, daß unser Programm eine wahrhaft gefährliche physische Anstrengung bedeuten würde. Als wir uns unserem Reiseziel näherten, beneidete unsere vergnügte Reisegesellschaft mich allgemein um meine Vorsicht, meinen Hausarzt, Dr. Hellen, mitgenommen zu haben. Allein der erste Tag wurde uns leicht und in jeder Hinsicht angenehm gemacht und am Nachmittag konnte ich sogar in den prächtigen Räumen des Bristol-Hotels, in dem unsere gütigen Gastgeber uns einquartiert haben, eine Siesta halten, ein Luxus, den ich mir in London nicht leisten kann. Heute morgen, kurz vor zehn Uhr, führten uns Automobile mit wehenden britischen und deutschen Flaggen nach einer Elementarschule. Wir fuhren zu vierten in einem Wagen, in Begleitung eines englisch sprechenden Stadtrats. In der Schule erwartete uns der lebenswürdige Oberbürgermeister und der Vizebürgermeister Dr. Reide, der zwischen seinen amtlichen Sorgen noch Gedächtnis und Stille schreibt, und eine Abordnung von Stadträten. Nachdem die Schulkinder eine Begrüßungshymne gesungen hatten, sprach Herr Kirchner einige herzliche Begrüßungsworte von dem Katheder aus, das ich später bestieg, um unsere Dankbarkeit auszudrücken. Er sprach deutsch, was ich nicht verstand, und ich sprach englisch, was ihm offenbar ebenso sympathisch vorkam; aber wir nahmen die Reden auf Treu und Glauben hin und alles war in Ordnung. Ein hübsches Intermezzo folgte unserer sprachlichen Verwirrung; ein Knabenchor sang mit großem Geschmack eines der liebsten deutschen Nationallieder. In den deutschen Schulen wird das Singen nationaler Lieder allgemein gepflegt. Das ist keine praktische Erziehung, aber es ist praktischer Patriotismus und machte bei mir einen tiefen Eindruck. Wir schritten dann durch die Klassenzimmer, in denen eifrige Kinder uns zum Willkommen anlächelten, bis wir in die Mädchenabteilung kamen. Ein paar hundert schwarzhaariger,

blauäugiger Preußenfräuleins mit blumengeschmückten Reifsen führten eine Reihe grazioser Evolutionen aus. Darnach besuchten wir das städtische Badehaus, ein besonderer Stolz der Stadt, ein prachtvolles Gebäude, das an manche venezianischen Paläste gemahnt; eine Anzahl außerordentlich schöner Schwimmübungen wurden uns vorgeführt. Dann fuhren wir ins kgl. Gymnasium, wo die Vorrichtungen über die Körperübungen besonders interessant waren. Die deutsche Erziehungsmethode sorgt gleichmäßig für die Übung des Geistes und des Körpers und für den patriotischen Teil des Herzens. Alle die Einrichtungen befinden sich inmitten eines Arbeiterviertels, in dem sich auf malerisch erhöhtem Boden der Viktoria Park, ein schöner Gartenplatz mit Wasserfällen von erfrischendem Reiz erhebt. „Nicht genug Worte des Lobes aber kann der Lordmayor für die „neueste Ruhmestadt Berlin“, das Birschow-Krankenhaus finden, das er am Nachmittag besuchte. Die Ausdehnung und die Pracht dieser Einrichtung spotten jeder Beschreibung. Die Ausrichtung des Krankenhauses ist so, wie sie in England nur in den reichsten Privatanstalten vorkommt. Wenn Berlin sonst nichts beise, auf das es stolz sein könnte, ich würde ohne Zögern sagen, daß dieses wundervolle städtische Krankenhaus, das im fürstlichen Stile zur Hilfe für die Vermissten der Stadt errichtet wurde, Berlin einen unvergänglichen Ruhm verleihen müßte.“

Lokales.

An Genidstarre gestorben ist das 4 jährige Söhnchen des Bureauehilfen Köhling in Linden. Ein 7 jähriges Mädchen der Familie Kalinski ist an Genidstarre erkrankt. Auf Zeche Hasenwinkel in Dahlhausen wurde dem verheirateten Bergmann Wilh. Arnold von Eppendorf von dem hochgehenden Förderkorb in dem Augenblick, als er von der 5. Sohle Ausschau nach ihm hielt, der Schädel zertrümmert und die linke Brustseite gequetscht. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Dem Kriegerverein Vangerfeld, der in der nächsten Zeit sein 50. Stiftungsfest feiert, wozu schon große Vorbereitungen getroffen wurden, ist vom Kaiser eine neue Vereinsfahne zum Geschenk gemacht worden.

Der Bergmann Hermann Stuchmann in Haslinghausen geriet auf der Zeche Deutschland, Schacht Beust, unter Tage zwischen 2 Kohlenwagen und erlitt einen doppelten Bruch des linken und einen einfachen Bruch des rechten Beines. St. wurde in das Krankenhaus nach Haspe transportiert.

Ein Interview mit König Viktor Emanuel.

Der Mitarbeiter einer französischen Monatschrift hatte eine höchst interessante Unterredung mit dem König von Italien. Der französische Journalist wurde in der lebenswürdigsten Weise von dem Monarchen empfangen, der mit seinem Besucher längere Zeit angeregt plauderte. In eingehender Weise erkundigte sich Viktor Emanuel nach der technischen Herstellung einer Zeitschrift u. ließ sich alle Schwierigkeiten und Einzelheiten eines solchen Betriebes erklären. Das Gespräch gleitet nach und nach auf die Technik im allgemeinen über, und der Besucher kommt auf die angebliche Vorliebe des Königs für das Automobil zu sprechen. Viktor Emanuel war erstaunt: „Ich und Chauffeur? Aber ich verabsäume das fast. Ich fahre sehr oft Auto, weil es bequem ist und schnell geht. Aber ich führe nie selbst, oder doch nur gerade dann, wenn ich muß. Es ist so langweilig.“ „Natürlich“, fährt der König nach einer kurzen Pause fort, „kann ich auch ein Steuer führen, so gut wie jeder andere und im Notfall auch einen Reiften auflegen; erst kürzlich, auf der Straße von Coni, gelang es mir, ein Auto wieder auf den Weg zu bringen, das da in der Patzsch lag; das ist ein ganz achtbarer

Erfolg. Aber ich gestehe Ihnen ehrlich, es macht mir gar keine Freude, Kilometer zu fressen, die Augen starr auf die Spur geheftet und den Willen darauf gerichtet, die Steine zu vermeiden. . . Wenn ich reise, macht es mir immer Freude, die Landschaft zu betrachten, die römische Campagna und unsere Wälder von Porziano, die ligurische Küste und unsere Alpen, und auch die Thermen; sie lohnen die Mühe. Ich glaube, daß ich darum kein rechter Automobilist bin, weil ich die Landschaft betrachte; ein echter Chauffeur sieht nur seine Straße. Aber lassen Sie mich nichts Schlechtes über das Auto sagen: es gibt mir Zeit, und Italien bessere Straßen. . .“ Das Gespräch wendet sich zum Sport. „Die meisten Sportarten sind eigentlich, genau genommen, für mich nur Mittel zum Zweck. Der Sport um des Sportes willen, das ist ein Luxus, dem sich die Könige nicht hingeben können. Ich bin ja auch viel auf See gefahren und galt früher als fanatischer Yachtmann. Aber ich habe nie die Mühe gehabt, zu segeln, was doch den eigentlichen Seesport ausmacht; ich bin immer mit Vollwind auf den Küsten gesteuert, die erreicht werden mußten.“ Der König bricht plötzlich ab und schweigt eine Weile. Vielleicht erinnert er sich der schicksalsschweren Kunde, die ihn einst auf dem Meere erreichte, daß sein Vater von Mörderhand gefallen und er nunmehr Herrscher in Italien geworden sei. Nach einer Weile nimmt Viktor Emanuel den Faden wieder auf. „Für mich ist der einzige wahre Sport die Jagd und wieder die Jagd, da sie in sich selbst einen Zweck trägt. . . Es gibt nur eine Jagdart, eine, ich möchte sagen: ehrliche Jagdart. Wo man den Gegner bekämpft, ohne ihn schon vorher erlegt zu haben. Allen diesen reglementierten, vorbereiteten Treibjagden ziehe ich die Verfolgung durch Wald und Berge vor; das Wild soll nicht sozusagen schon getötet sein, ehe man schießt. Uebrigens ist die Jagd keineswegs ein Zerstörungswerk.“ Und der König erzählt von den Steinböden in den piemontesischen Bergen, die einst auf einige fünfzig Tiere zusammen geschmolzen waren und deren Stand nun, bei rationeller Jagdmethode, bis auf 2000 gesteigert wurde. In diesem Augenblick kam draußen die Sonne aus den Wolken und hüllte die ewige Stadt in lichte Farben. „Sehen Sie, wie Rom wieder schön wird“, meinte Viktor Emanuel. „Seden Morgen sehe ich es von meinem Fenster aus lebendiger und reizender. Sie müssen doch auch bei jeder Reise hierher die Veränderung bemerken? Aber das ist übrigens an anderen Orten ebenso, in Piemont und in der Lombardie, wo die Industrie in vollem Aufschwung ist, in Genua, in ganz Italien muß man das allgemeine gute Gedeihen feststellen.“ Der König kam dann auf die Kunde von Albert umern zu sprechen. Als Prinz von Neapel war er ein eifriger Sammler. Er spricht mit besonderer Freude von seinen Funden, erwähnte den kürzlich gefundenen Discobolos und erwähnt auch, daß noch unzählige Schätze ungeduldet schlummern mögen. „Weiß man in Italien je, ob man nicht auf einem Museum arbeitet? Als ich einmal in der Campagna eine Mauer niederreißen ließ, wissen Sie, was ich fand? Einen antiken Kopf, den der Maurer einfach mit eingemauert hatte, um ein Loch auszufüllen. . . Seit jenem Tage hatte ich Lust, alle alten Mauern zerstören zu lassen“, meinte der König lächelnd. Als der Besucher den König bittet, eine „neueste Photographie“ zu signieren, meint der Monarch amüsiert: „Sie brauchen nicht nur die Unterschrift, sondern auch das Datum, denn meine letzte Photographie gehört der alten Geschichte an: sie stammt noch von meiner Krönung vor sieben Jahren. . . Sie meinen, ich hätte mich nicht verändert? Danke. Aber mein Anzug hat sich glücklicherweise verändert. Sie sehen keine Fingerringe mehr, keine Borten, und vor allem keinen Federbusch. . . Sie sehen, wie unsere Uniform sich vereinfacht hat. . . Ich kann Ihnen sagen, mich verabscheuen die Photographen; denken Sie sich, seit sieben Jahren vermeide ich die langweiligen Sitzungen vor dem Objektiv! Es ist nur Zeitverlust, und ich verliere ohnehin genug Zeit.“

Statt aller Antwort neigte er sich herab, um zum erstenmale ihre Hand zu küssen. Es war nur eine flüchtige Berührung gewesen — nur eine winzige Sekunde, und doch ging sein Atem rascher, klopfte ihm das Herz zum Zerpringen, da er sich wieder emporrichtete.

Scherbütig zogen die beiden Herren ihre Hüte, als das Gefährt davonrollte. So lange es zu sehen war, standen sie wiegenig an der Tür des Gartens; dann aber, da eine Biegung des Weges es ihren Blicken entzog, legte der Detektiv plötzlich seine Hand auf Burkhards Arm.

„Ich bitte um Verzeihung — aber das Gesehehn im Garten will mir nicht aus dem Kopf. Ich habe Sie in der kurzen Zeit, die wir uns kennen, aufrichtig schätzen gelernt, und halte Sie für einen ehrlichen Mann. Ich frage Sie auf Ihr Wort, Herr Burkhart: haben Sie vielleicht irgend einen heimlichen Feind, dem Sie ein Verbrechen, wie es da beabsichtigt war, zutrauen könnten? Es wäre ja sehr erklärlich und sogar richtig, wenn Sie es vorher verschwiegen hätten, um Fräulein Brünings nicht zu erschrecken.“

„Sie sind ja erschreckend feierlich“, lachte der Gefragte. „Na, wenn es Sie beruhigt — ich bin mir nicht bewußt, mir irgend jemanden verfeindet zu haben, am allerwenigsten so verfeindet, daß man nach meinem Leben trachten könnte. Und während meines letzten Aufenthaltes in Berlin war ich ja bei meinen Verhältnissen überhaupt kaum in der Lage, andere als oberflächliche Bekanntschaften zu machen.“

„Ich danke Ihnen. Nach dem, was Sie mir da sagen, dürfte meine andere Vermutung richtig sein.“

„Sie glauben doch nicht etwa, daß der Schuß Fräulein Brünings galt?“

Bernardi lächelte ein klein wenig, als er die Erregung bemerkte, die Burkhart plötzlich überkommen hatte.

„Nein, nein — das ist es nicht. Die Kugel, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlte, war von dem Revolverhelden Ihnen zugebracht — infolge einer Verwechslung. Meiner Meinung nach wurden Sie für Paul von Randow gehalten; es ist natürlich nur eine Vermutung, da ich ja nichts von dem Mann weiß, der den Schuß abfeuerte, aber ich glaube nicht zu irren. Ich werde einen meiner besten Assistenten damit beauftragen, dem Attentäter nachzuforschen; es ist ja möglich, sogar wahrscheinlich, daß er seinen Veruch wiederholt, wenn Sie Randows Befreiung bewerkstelligt haben.“

Burkhart antwortete nicht. In tiefes Sinnen versunken, schritt er neben Bernardi im Garten auf und ab. War es

schon peinvoll genug gewesen, einen Mann aus dem Fremdenhause zu befreien, um ihm den Weisheit des geliebten Mädchens zu verschaffen, so hatten die Worte des Detektivs seinen Schmerz neue Nahrung zugeführt.

Wie konnte Hertha glücklich werden an der Seite eines Mannes, dessen Leben ständig bedroht wurde — von rätselhaften, unbekannten Feinden, die offenbar vor keinem Mittel zurückschreckten.

Und andere Gedanken noch kreuzten sein Hirn. Wie, wenn jener schurkische Mordmörder Randow nicht unbekannt war? Wenn er wußte, was ihn außerhalb der Mauern jener schrecklichen Anstalt bedrohte? Dann würde er ihn vielleicht auslösen, wenn er sich ihm zu erkennen gab und ihm Herthas Befreiungsplan vorlegte — dann war es wahrscheinlich mit seinem vollen Einverständnis geschehen, als ihn seine Mutter in der Anstalt des Doktor Baumann internierte.

Er kam endlich zu dem Entschluß, vorläufig in der festgesetzten Weise zu handeln. Es stand ihm ja immer noch frei, die Anstalt sofort wieder zu verlassen, sowie er von seinem Doppelgänger gehört hatte, daß dieser den Tod durch die Hand eines Feindes fürchtete.

„Was raten Sie mir zu tun, wenn ich Randow gesund finde, und wenn er mir sagt, daß er in das Sanatorium gegangen ist, um einer Gefahr auszuweichen?“ wandte er sich endlich an Bernardi.

Es schien fast, als habe der Detektiv eine ähnliche Frage erwartet. Denn er hatte die Antwort schon bereit.

„Wenn das der Fall ist, würde sich der Freiherr jedenfalls weigern, zu entfliehen. Denn er würde das ja gar nicht nötig haben — ist er nicht geisteskrank, so hat niemand das Recht oder auch nur die Macht, ihn gegen seinen Willen zurück zu halten. Seine Weigerung, Ihren Vorschlag anzunehmen, würde schon ein Beweis dafür sein, daß ihm jener Ehrenmann, der uns vorher die angenehme Überraschung bereitet, kein Unbekannter ist. Ihre Aufgabe würde es sein, die Gründe seiner Furcht zu erfahren; Sie könnten ihm ja eventuell das heutige Erlebnis erzählen. Dann verlassen Sie die Anstalt, und mir würde es zufallen, natürlich nur auf Fräulein Brünings Wunsch, seiner Gefahr ein Ende zu machen.“

„Ich glaube, daß Sie den richtigen Weg gefunden haben“, erwiderte Burkhart. „Lassen wir es also dabei sein und wenden haben.“

Er fühlte ein brennendes Verlangen, dem Manne gegenüberzutreten, dem es gelungen war, Hertha Brünings Liebe

zu gewinnen. Was mußte das für ein jämmerlicher Kerl sein, der dies herrliche Mädchen um einer kleinen Gefahr willen verließ! Wahnsinnig, vor nichts in der Welt hätte er sich gefürchtet, wenn es gegolten hätte, sie zu erringen.

Als zur festgesetzten Zeit der Wagen des Dr. Baumann vorfuhr, war er wohl darauf vorbereitet, seine Rolle zu spielen. Es war abgemacht worden, daß er nicht etwa einen Tobfuchtigen spielen sollte, sondern nur tiefe Melancholie zeigen und scheinbar die fixe Idee haben sollte, durch eine schändliche Intrigue um sein ganzes Vermögen gebracht worden zu sein.

Die beiden Wärter, die Dr. Baumann vorsorglich mitgesandt hatte, konnten einen Ausruf der Überraschung nicht unterdrücken, als der angebliche Bankbeamte Nordenburg von dem Detektiv, der jetzt nur noch der um seinen Nerven besorgte Rentier Schmidt war, zu ihnen herausgeführt wurde. Sie wechselten ein paar verwunderte Bemerkungen und überhörten die Begrüßung der beiden Herren vollkommen. Erst als Bernardi seine Anrede in unwilligem und etwas erhobenen Tone wiederholte, antwortete der eine:

„Ich bitte um Verzeihung, mein Herr — aber Sie wären selbst erkannt gewesen, hätten Sie einen unserer Patienten gesehen. Er gleicht dem Herrn Nordenburg vollkommen.“

„Ah, wirklich“, meinte Bernardi mit gemachter Gleichgültigkeit. Dann wandte er sich an Burkhart.

„Also, mein lieber Emil — wir müssen uns nun trennen. Ich wünsche Dir gute Genesung und hoffe Dich recht bald gesund wiederzusehen. Im übrigen haben wir uns ja wohl vollkommen ausgesprochen.“

Sie schüttelten sich die Hände, und einen Augenblick später fiel der Wagenhagel hinter dem angeblichen Geisteskranken zu. Eine Stunde später, da Wolfgang Burkhart vor Dr. Baumann geführt wurde, konnte er zum zweitenmal bemerken, daß seine Ähnlichkeit mit dem Freiherrn von Randow in der Tat eine erstaunliche sein mußte. Der kleine, etwas torpulent Herr sprang erregt von dem Sessel auf, in dem er sein Abendblatt gelesen, als die beiden Wärter Burkhart hereinführten.

„Was soll das heißen, Meiners? Ich habe doch den ausdrücklichen Befehl gegeben, ihn aus der Einzelzelle nicht herauszulassen. Geht es etwa besser mit ihm?“

„Es ist ja gar nicht Herr von Randow“, sagte der mit Meiners angeredete Wärter. „Es ist Herr Nordenburg.“ Und seine Stimme vorsichtig dämpfend und ganz nahe an den Lippen der berühmten Anstalt herantretend, fügte er hinzu:

Töb!
ford der Co
mit Stroh h
spanns zu
Minuten fe
den schwer
Sohn, weld
dem Unfall
Im E

„Ein sel
schaffen mach
man gar nie
er jedenfalls
Der klei
staunen erfo
zeit gegen fe
Ich bin
selbstamen
lung mit ei
holung auf
kommen.“

Auf sein
in die elega
Aufenthaltes
durch die la
den Sinn:

„Ich h
aus seiner
lich, daß der
nahmen nö
Die W
sich plögl
berett; denn
verhalten, s
heilig den
sich hin:

Eine A
williger Inf
je Gelegenhe
Aus dem, n
liches Inter
er, daß ma
daß ihm ni
milderen Jo
stalt sich zu
Bald g
Auf dieser
sich in eine
der Infasse
standen zur
teils an ein
genommen

Da Zug durch't rohe Meer.

Kommerzienrot von Weichendust,
Da konn gewiß berappen;
Trotzdem, wenn't an't Betalen geng,
Woll alles ha beknappen.
Mol sproß h'a'n jungen Künstler an,
Soll den Salon dm molen;
Ganz extra sien und kostbar schön,
Soll alles dwerstrohlen.
Sä woll den Zug durch't rohe Meer
Van Israels Kinder seihen.
Un freig den Moler noch dem Pries
Bö sine Kunst und Meihen.
Da Moler wor so'n Galgenstred,
Sat vuller Lust taum uzen
Un dacht bi sid: „Du woz nu es
Den Weichendust benugen.“
Sä woren ennig ün den Pries,
En Deel vöru't vö Salen
Un veerteen Dage in dā Roß,
Dann woll hā schön dat mafen.
Doch nümme's dörf' dm in dā Tied
Of im geringsten stören,
Süß wör sofort dā Molerie
Un of dā Kunst ophören.
Völl Farben woren nu beschafft,
Dat konn'n sä oll noch tiefen;
Doch dann schloß hā dā Bude af
Un gaf sid flott am strielen;
Dat harr acht Tage lang gebuhrt,
Geschmakt harr godd dat Etten;
Do woll dā olle Weichendust
Es garr' wat seih'n un wetten.
Doch wor dā Bude immer tau,
Sä soll mä ruhig wachen;
Wenn no'm Kontrakt dā Tied vöbi,
Soll hā dat Bild betrachten. —
Dā Stunne wo nu endlich do;
Dem öffen sie dā Hallen;
Doch hold wör dā Kommerzienrot
Wol op dat Krüz gefallen.
Satt sid den gold'nen Knieper op
Un schleig dann in dā Hanne;
Hā fog en breen rohen Stred
Un süß ganz kahl dā Wanne.
„Was ist denn das?“ feng vuller Mut
Dā Olle an te blären.
„Dat es, wat mi hier wor bestallt,
Ed well't Int jeht erklären.
Wat Git hier seih't, es't rohe Meer.“
„Doch wo sind denn die Scharen
Der vielen Kinder Israels?“
„Dā sit längs fortgefahren.“
„Und wo das Kriessheer Pharaos?“
Drop sag dā Moler oppen:
„Dā lieget all met Hut und Hoor
Do drin, dā sit vösjoppen.“

Allerlei.

Tödlisch verunglückte in Kirchlegern bei Herford der Colon Künsterneid nebst Ehefrau, die von einem mit Stroh beladenen Wagen infolge Durchgehens des Gepans zu Boden geschleudert wurden. R. gab nach 10 Minuten seinen Geist auf und die Ehefrau R. liegt an den schweren Verletzungen hoffnungslos darnieder. Der Sohn, welcher als dritter auf dem Wagen saß, kam bei dem Unfall mit leichteren Verletzungen davon.

Im Brunnen ertrunken. In Altkirch ertrant

„Ein sehr ruhiger Herr, der uns nicht im mindesten zu schafften machte — wenn man so mit ihm zu tun hat, möchte man gar nicht glauben, daß er verrückt ist. Ganz anders ist er jedenfalls wie der Freiherr.“

Der kleine Doktor hatte sich inzwischen von seinem Erstaunen erholt und wandte sich nun mit weltmännischer Höflichkeit gegen seinen neuen Patienten.

„Ich bitte vielmals um Vergebung, mein Herr, für den seltsamen Empfang, der Ihnen zuteil wurde. Eine Verwechslung mit einem Herrn, der augenblicklich sich hier zur Erholung aufhält, ist schuld daran. Seien Sie mir herzlich willkommen.“

Auf seinen Wink geleiteten die Wärter den jungen Mann in die elegant eingerichteten Räume, die er während seines Aufenthaltes in der Anstalt benutzen sollte und während sie durch die langen Korridore schritten, ging es Burkhart durch den Sinn:

„Ich habe doch den ausdrücklichen Befehl gegeben ihn aus seiner Einzelzelle nicht herauszulassen! — war es möglich, daß der Mann gesund war, dessen Benehmen solche Maßnahmen nötig machte?“

Die Wärter, die ein Stückchen hinter ihm schritten, blickten sich plötzlich verwundert an und machten sich zum Aufpassen bereit; denn der junge Mann, der sich bis dahin so ruhig verhalten, schüttelte mit einem Male ohne jede Veranlassung heftig den Kopf, und wie im Selbstgespräche murmelte er vor sich hin: „Nein, nein, und abermals — nein!“

5. Kapitel.

Eine Woche war Wolfgang Burkhart nun ein freierwilliger Zuspasse von Dr. Baumanns Heilanstalt, ohne daß er je Gelegenheit gehabt hätte, mit dem Freiherrn zu sprechen. Aus dem, was er durch gelegentliche und scheinbar ohne wirkliches Interesse gestellte Fragen von dem Wärter erfuhr, erfuhr er, daß man Randow unter strengster Kontrolle hielt und daß ihm nicht wie anderen Patienten, deren Krankheit sich in milderen Formen zeigte, gestattet, frei auf dem Gebiet der Anstalt sich zu ergehen.

Bald genug hatte er begriffen, worauf sich der große Auf dieser Anstalt gründete. Man konnte wahrhaftig glauben, sich in einem großen erhellten Hotel zu befinden. Jeder der Zuspasse wurde aufmerksam bedient; zahlreiche Spiele standen zur Verfügung, es gab ein ausgezeichnetes Essen, das teils an einer gemeinsamen Tafel, teils auf den Zimmern eingenommen wurde. Dachte man jemanden in die Anstalt ge-

die 26 jährige Tochter des Besitzers Krüger beim Wasser schöpfen im Brunnen.

Sturz aus dem vierten Stadwerk. In Berlin stürzte sich der Militärkrankenwärter Leonhard aus der Wohnung seiner Braut von der vierten Etage aus auf den Hof hinab, nachdem beide Salzsäure getrunken hatten. Veranlassung zu der Tat war Furcht des Leonhard vor Strafe.

10000 Mark Belohnung. Flüchtig geworden ist nach Diebstahl von 180 000 Rubel aus Gniwan in Rußland der Kassierer Daniel Ruzinski, der bei der dortigen Zuderfabrik-Aktiengesellschaft in Stellung war. In seiner Begleitung befindet sich sein 17 Jahre alter Sohn. Auf seine Ergreifung sind 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Ein Greis als Opfer jugendlicher Messerhelden. In einer der letzten Nächte gegen 1 Uhr wurde der Töpfergeselle Georg Bender, 71 Jahre alt, Berlin, Mülhaufer Straße wohnhaft, von einem bisher unbekannten Manne durch einen Messerstich in die Brust verwundet und von einem Schutzmänner nach der Unfallstation gebracht, wo er nach einiger Zeit verstarb. In der fraglichen Angelegenheit ist inzwischen folgendes ermittelt worden: Gegen 1 Uhr waren einige junge Burschen, einem Athletenklub angehörend, in das Haus Mülhaufer Straße gedrungen, um einen daselbst wohnhaften Burschen eines Mädchens halber zu verprügeln. Bender hörte den Lärm, kam aus seiner Wohnung und trieb die Burschen auf die Straße, wohin er ihnen folgte. Dort ist er gestochen worden. Drei von den Burschen sind inzwischen festgenommen worden; nach den übrigen wird durch die Kriminalpolizei gefahndet.

Lebendig verbrannt. In der westpreussischen Stadt Briesen brach in der Werkstätte des Tischlermeisters Herzberg ein Feuer aus, das die ganze Wohnung in Asche legte. Der 15 jährige Lehrling Selig, der zusammen mit anderen Personen in der Werkstätte schlief, rettete sich nicht, wie seine Schlafgenossen, durch das Fenster, sondern versuchte, durch die Tür ins Freie zu gelangen. Hierbei wurde er leider ein Opfer der Flammen.

Verunglückte Radfahrer. Auf der Landstraße bei St. Ingbert in der Rheinpfalz geriet ein radfahrender Arbeiter unter ein Steinfuhrwerk, das ihm den Kopf vom Leibe abquetschte. Mithin erging es einem Weichenwärter bei Marxzell im Mittel bei Karlsruhe. Er rannte mit dem Fahrrad auf ein Langholzfuhrwerk und zerschmetterte sich den Schädel beim Anprall an den Baumstamm.

Ein grausiges Verbrechen. Der Hausmeister Adolf Hopf in Ellbogen im Erzgebirge, der dort in einer Porzellanfabrik angestellt ist, erschien gegen Mitternacht auf der Polizeiwache und ersuchte, verhaftet zu werden, weil er ein furchtbares Verbrechen begangen habe. Er habe abends mit seiner Frau Streit gehabt und, deshalb beschlossen, diese samt den Kindern in der Nacht zu verbrennen. Er habe nun die Wohnung, in der seine Familie in festem Schlafe liege, sowie alle Räume der Fabrik abgesperrt, sodann mit Hilfe von Petroleum Feuer derart gelegt, daß die Fabrik samt den Seinigen vernichtet werden müßte. Nachdem Hopf diese Aussage gemacht, zog er einen Revolver aus der Tasche und wollte sich erschießen. Die Polizisten nahmen ihm jedoch die Waffe ab. Nunmehr eilten einige Polizisten zur Porzellanfabrik, wo sie zu ihrem Entsetzen sahen, daß es in der Fabrik tatsächlich brenne und daß alle Türen verschlossen waren. Die Feuerwehre wurde alarmiert, die Türen wurden aufgeschlossen und es gelang, das Feuer, das bereits einen bedauernden Umfang angenommen hatte, zu löschen. Auch die Familie konnte gerettet werden. Der Brandstifter kam ins Gefängnis.

„Ihre Bedeutung nicht kannte, er wäre niemals auf die Vermutung gekommen, es hier mit Geisteskranken zu tun zu haben. Alle diese Leute gebärden sich durchaus nicht natürlich oder auch nur sonderlich auffällig. Die meisten freilich hatten sogenannte fixe Ideen, das heißt, sie bildeten sich irgend etwas Natürliches ein. Aber das konnten dabei ernste, ja sogar kluge und interessante Menschen sein.“

Während der ersten Tage seines Aufenthaltes in Biersünden war Burkhart oder vielmehr Nordenburg, wie er jetzt hieß, der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit gewesen. Und infolge seiner Neugier mit Randow hatte er noch ein eigenartliches Erlebnis gehabt.

Ueber seine Lage nachdenkend, war er am Morgen des dritten Tages im Garten auf und ab gegangen. Dabei war ihm eine kleine Dame aufgefallen, die, einen winzigen Seiden spitze auf dem Schoß, sich auf einer der Bänke sonnte.

Wer beschrieb aber jetzt seine Ueberraschung, als sie, da er an ihr vorüber wollte, mit einem durchdringenden, schrillen Schrei höchsten Entsetzens aufsprang und, gefolgt von dem klaffenden Hunde, mit trippelnden Schritten dem Hause zutief. Burkhart hatte Mühe, ein Lachen zu unterdrücken; da berührte ihn jemand am Arm.

Beim Umwenden erblickte er einen der weniger schwer Erkrankten, der offenbar hier ebenfalls seinen Morgenpaziergang gemacht hatte.

„Sie hält Sie offenbar für den Randow, mein Herr. Dieser Freiherr ist — gelinde gesagt — wenigstens zehnmal so — na, sagen wir so nervenkrank wie wir alle zusammen genommen.“

„Ah, in der Tat!“ erwiderte der angebliche Nordenburg. „Ich hörte schon sehr viel von einem Herrn, der mir so sehr ähnlich soll. Aber ich hatte bis jetzt keine Gelegenheit, ihn zu sehen.“

„Das können Sie auch kaum,“ meinte der andere gleichgültig. „Er gehört zu den gefährlichen Patienten und wird ständig „unter Verriegelung“ gehalten. Eine alte Dame hatte guten Grund, den Mann zu fürchten. Im Anfang der vorigen Woche gelang es ihm, seinen Wärtern zu entkommen. In einem Korridor stieß er auf diese würdige Dame, und er machte sich nun das Vergnügen, sie im ganzen Hause umherzujaugen, bis ihn Meiners und seine Gefährten wieder erwischten. Ihr Betragen, das Dunstgefäß und sein Gebrüll hatten schon das ganze Haus rebellisch gemacht; ich glaube, die Alte hat das Fieber davon bekommen.“

Das alles vermochte natürlich Burkharts Zweifel nicht

Im Kampf mit Wilderern. Im Abbau Neuen-dorf wurde der 30 jährige Sohn eines Hofbesizers beim Wildern erschossen. Der Leichtsinne bedrohte, als er vom dortigen Förster beim unberechtigten Ausüben der Jagd überrascht wurde, letzteren mit seinem Gewehr. Der Förster gab auf ihn einen Schuß ab, den den Kopf traf und den Wilddieb auf der Stelle tötete.

Ein Vulkan in Frankreich. In dem Augenblick, in dem der Stromboli sich wieder einmal regt, macht der „Matin“ darauf aufmerksam, daß auch Frankreich in seinen Grenzen einen Vulkan hat, allerdings nur einen Miniaturvulkan, der aber immer noch Zeichen unterirdischen Lebens gibt. Wenige Kilometer von Montelimar, bei dem Dorf Saou, liegt dieser Vulkan am Eingange einer wilden Bergschlucht. Schon im vorigen September hatte er schwarze Rauchwolken ausgestoßen und einige Steine ausgeschleudert, und in diesen Tagen der allgemeinen Unruhe im Innern der Erde hat er sich von neuem bemerkbar gemacht. Die Einwohner des kleinen Dorfes gerieten dabei so in Schrecken, daß sie die ihm zunächst gelegenen Häuser räumten. Aber der vulkanische Felsen hat sich bald wieder beruhigt.

Der „Schmähbrief“. Die Haltung Clemenceaus gegenüber den Weinbauern des Südens, denen er „zugleich schmeichelt und droht“, vergleicht eine französische Zeitung boshaft mit einem Briefe von Jules Sandeau an Georges Sand, von dem er folgende amüsante Geschichte erzählt: Sandeau hatte mit George Sand gebrochen, und um Vergessenheit zu suchen, reiste er nach Italien ab. Aber in Turin machte er bereits Halt und schrieb einen langen Brief an die immer noch geliebte Frau. Raum hatte er den Brief zur Post gegeben, als er auf das Postamt zurückeilte, um den Brief zurückzugeben. „Gut,“ sagte der Beamte; „aber um Sie als Absender festzustellen, muß ich Ihren Namen wissen.“ „Jules Sandeau.“ „Gut,“ sagte der Beamte, nachdem er den Brief erbrochen hatte; „aber ich muß noch mehr wissen: sagen Sie mir, was steht in dem Briefe drin!“ „O, der Brief ist ein Schmähbrief; er ist voll von Vorwürfen, Klagen und Tadel!“ „So so,“ grinste der Beamte, „und wie heißt das erste Wort?“ „Mein Lieb!“ „Und das letzte Wort?“ „Mein Lieb!“

Der „Preis des Friedens“. Der Krieg hat seine Schrecken, schreibt ein englischer Korrespondent aus dem Haag; aber der Preis des Friedens oder wenigstens der Friedenskonferenzen ist oft nicht weniger schrecklich. Die guten Leute im Haag wollen augenscheinlich eine goldene Ernte von den Delegierten der Nationen und den anderen, die ihr Verbot zu ihnen geführt hat, einbringen. Für ein leichtes Frühstück, bestehend aus einem Omelett, Seesuppe, einem Stück Fleisch, aber kein Dessert, mußte ich 13 Gulden (etwa 21,70 Mk.) zahlen. Ein Glas Cognac kostet 1,70 Mk., eine Tasse Kaffee 0,80 Mk. Zu Mittag muß man zu entsprechenden Preisen a la carte essen. Eine kurze Wagenfahrt in der kleinen Stadt kostet 3,30 bis 5 Mark.

Die Pariser und die Blumen. Die Pariser sind große Blumenliebhaber; das zeigt eine Statistik über die Blumeneinfuhr in den Markthallen. Die Hallen erhalten jährlich für 9 190 000 Frs. geschnittene Blumen. Man kann rechnen, daß dies etwa zwei Drittel des „Gesamtverbrauchs“ ist und daß im ganzen etwa 15 Millionen für Blumen ausgegeben werden. Von den Sendungen, die die Markthallen bekommen, stammen für 5 330 000 Frs. aus dem Süden. 1½ Millionen davon kommen auf 2 Millionen Duzend Rosen; 2 300 000 Frs. auf 6 Millionen Duzend Nelken, 500 000 Frs. auf 6 Millionen Beichenbutte und 300 000 Frs. auf Mimosen.

zu tilgen. Er wußte, nun den Augenblick noch ungeduldiger herbei, da er dem Freiherrn von Randow Auge in Auge gegenüberstehen würde und selbst urteilen könnte, ob er nur Fräulein heuchelte oder ob er wirklich ein gefährlicher Geisteskranker war. Immer mehr war er geneigt, das letztere für richtig zu halten — nach allem, was er hier über Randow gehört hatte. Er fühlte die Verantwortung, die auf seinen Schultern ruhte; wie, wenn er nun sich täuschte und einen Freyen befreite, damit dieser Gertha Brünning heiraten könne? Nein, das durfte und konnte nicht geschehen — wenn er auch nur die leiseste Geistesstörung bei Randow bemerkte, so würde er ohne ihn Biersünden verlassen.

Endlich sollte die Stunde kommen, da er seinem Doppelgänger gegenübergestellt wurde.

Eines Morgens nach dem Frühstück kam Doktor Baumann zu ihm, als er sich gerade im Leiseal aufhielt. Der Arzt schien offenbar ein Anliegen an ihn zu haben, und diese Vermutung Burkharts bestätigte sich sogleich.

„Sie können mir einen großen Dienst erweisen, verehrtester Herr Nordenburg,“ begann er ohne Umschweife. „Sie haben wohl schon von verschiedenen Seiten gehört, daß wir einen Mann, einen gewissen Freiherrn Paul von Randow, hier haben, der von einer geradezu frappanten Ähnlichkeit mit Ihnen ist. Es ist ein bedauerlicher Mensch, ganz unheilbar geisteskrank und zeitweilig tobstichtig. Ich würde mir nun einen gewissen Erfolg davon versprechen, wenn Sie sich ihm einmal zeigten — ich glaube, die Ähnlichkeit würde ihn beunruhigen und sein Interesse wachrufen. Wenn wir ihn ein wenig zum Nachdenken bringen können, würde das vielleicht vorteilhaft auf seinen Zustand einwirken — wirklich, ich setze große Hoffnungen auf dieses Experiment.“

Natürlich stimmte Burkhart eifrig zu und begleitete Baumann und mehrere Wärter in einen besonderen Seitenflügel. Da sah es nun freilich anders aus als dritben, wo sich seine Zimmer befanden; feste, eisenbeschlagene Türen führten zu den einzelnen Zimmern, die mit ihren vergitterten Fenstern einen Eindruck wie Gefängniszellen machten.

Burkhart wurde in das Besuchszimmer geführt, einen hohen, kahlen Raum, der durch eine Art Gitter in zwei Abteilungen gegliedert war. In der einen hielten sich die Besucher auf, in der anderen befanden sich die Kranken.

(Fortsetzung folgt.)

Kgl. Pr. Kl.-Loterie

Zur 1. Klasse 217. Lotterie
ziehung 9. und 10. Juli 1907.
Habe ich abzugeben:

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 Lose
à 40, 20, 10, 5, 4 Mk.
Verfandt auch unt. Nachnahme.

Albert Lauffs,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer,
Bochum,
Wilhelmplatz 7 I. Etage.

Lungenleidende

sollten in ihrem eigenen
Interesse einmal einen
Versuch mit dem so be-
rühmt gewordenen

Johannistee

(Galeopsis ochr. vulc.)
machen; sie werden den
Versuch nie bereuen,
sondern dankbar sein, dass
man sie auf dies hervor-
ragende Heilmittel auf-
merksam gemacht hat. Es
liegen bis jetzt bereits

achttausend

glänzende Anerkennungen
von Aerzten und Patienten
über die Wirksamkeit des
Johannistees vor. Die-
selben berichten fast ein-
stimmig, dass schon nach
kurzem Gebrauch eine
wesentliche Besserung des
Befindens eingetreten sei.
In vielen Fällen hat der
Tee geradezu

verblüffendgewirkt

Mehr als alle Worte wird
aber ein Versuch über-
zeugen und darum offer-
ieren wir jedem Inter-
essenten, der seine Adresse
einschickt und seinem
Briefe 20 Pfg. für Porto
etc. beifügt, eine

Probe kostenlos.

Der Probe wird eine aus-
führliche aus der Feder
eines praktischen Arztes
stammende Broschüre
ebenfalls kostenlos beige-
fügt. Der echte Johannis-
tee ist weder in Apotheken
noch in Drogerien zu ha-
ben; derselbe kommt viel-
mehr ausschliesslich direkt
zum Versand durch

Brockhaus & Co.,
Berlin-Malensee.

Verlobte

kaufen ihre Wohnungs-Ein-
richtungen am vorteilhaft-
esten bei
Julius Geldmacher,
Weimar. Fernspr. 897.

Beur

Sie Geflügel alt. Art
Bruterei, Brutkäse,
Juchtergeräte u. tau-
fen, bitten gratis
Katalog verlangen.
Geflügelpart i. Auerbach Heil.

HARMO-

niums in grösster Auswahl,
die weltbekannten, amerika-
nischen Qualitäts-Instrumente
von Mason & Hamlin und
Estey empfiehlt als Allein-
vertreter, deutsche Harmoni-
ums mit Druck- und Saug-
system, Pedalarmoniums,
auch zur Miete und gegen
Raten

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- und Piano-
Fabrikant.

Alleinvertreter d. Klavier-
spielapparate Pianola u. Aeriola

Barmen,

der seit 1906 am Schwebe-
bahnhof Rathausbrücke
Barmen, Eingang Gemark-
ufer, ein Spezial-Musterlager
von über 100 Harmoniums
unterhält und Kaufhabern
die grössten Vorteile bietet,
weil er unbedingte Gewähr
leistet, genau wie für seine
eigenen Fabrikate, so auch
für die von ihm vertriebenen

NIUMS.

Steinbruch,

vollständig aufgeschlossen, wegen
Geschäftsaufgabe sofort zu ver-
pachten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle
dir. Stg.

Kotten.

Der in **Niedersprockhövel**
Nr. 50 b. Hammertal gelegene
Kerfens Kotten

ist am 1. November d. J. auf
längere Zeit zu mieten, event.
unter günstigen Bedingungen
zu kaufen.

Bewerbungen nimmt Steiger
Edw. Hansberg in Söndrop
und Steiger **Wilh. Bach** in
Heisingen a. d. Ruhr entgegen

Nähe bei Gelsenkirchen und
Essen, nahe bei 3 guten Bächen,
welche hohen Lohn zahlen, sind
einige kleine

Kotten

mit ganz neuen Häusern mit
geringer Anzahlung zu ver-
kaufen. Off. u. M. 66 bei der
Geschäftsstelle d. Stg.

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung bei
hohen Löhnen sofort gesucht.

Dittmann & Neuhaus,
Feldernfabrik,
Herbede.

Gr. Gruben-Schlosser und Schmiede

bei sehr hohem Lohn per sofort
gesucht.
Grube Kupferberg
bei Wipperfurth.

Agenten

oder Vermittler

verschaffen sich einzig-
artig hohen Neben-
verdienst.
Offert. unt. C. C. 12
an d. Geschäftsst. d. Stg.

Herren,

die sich durch Ausnutzung ihrer
Beziehungen mühelos einen
lohnenden

Nebenverdienst

verschaffen wollen, finden hier-
zu Gelegenheit durch Vermitt-
lungen von Feuer- u. Verkehrs-
versicherungen. Ausreichende Unter-
stützung wird gewährt. Angeb.
unter A. 2904 an Haasenstein
& Vogler, A.-G., Dortmund.

Ein kräftiges, 15-16jähriges Lehrmädchen

wird in ein Kurz-, Woll- und
Büstenwaren en gros & en
detail-Geschäft nach **Barmen**
und ein

Mädchen

nach **Hattingen** für sofort
gesucht. Näheres bei
F. Hamacher, Obermarkt 2.

Gewandtes Lehrmädchen

achtbarer Eltern sucht
Albert Rosenberg,
Linden, Königsstr. 83,

Mas., Porzellan-, Emaille-,
Lugus-, Haus- u. Küchengeräte.

Wegen Erkrankung des jetzi-
gen Mädchens suchen wir für
sofort oder später ein evang.

Küchenmädchen

Geschwister Golsman,
Langenberg (Hild.).

Zum 1. August oder früher
suche ich ein tüchtiges **Küchen-
mädchen**, das Lust zum Kochen
hat u. auch Hausarbeit versteht.
Frau Dr. Freiberger,
Barmen, Unterdrönerstr. 92.

Gräfl. v. Schweinitz'sche Weingutsverwaltung

seither Gräfl. v. Bandissin'sche
Verwaltung
Nierstein a. Rh. Nr. 961.

bringt zum Versand
ihre hervorragend preiswerte Marke:

Niersteiner Domthaler

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Voreinsendung des Betrages. Im Fasse von 30 Liter an
bezogen p. Liter M. 1.—. Fracht ab Nierstein zu Lasten des
Empfängers. Bessere Weine und Auslesen auf Verlangen.
An gut empfohlene Herren sind Vertretungen zum Verkaufe
unserer Weine zu vergeben.

Probekiste von 12 Fl. M. 15.—
frachtfrei jeder deutschen Eisenbahn-Station geg. Nachnahme
oder Vore

Ein Automobilabenteuer in der Wüste Gobi

Die große Automobilfahrt Peking-Paris hat die Welt nun auch um einen regelrechten Automobilunfall in der Wüste bereichert. Den Insassen des Spyderwagens ist das Unglück passiert, daß ihnen mitten in der öden, leeren Gobiwüste das Benzin ausgegangen ist, und nur einem glücklichen Zufall danken die Automobilisten die Errettung vom Tode durch Verschmachten. Der Berichterstatter einer französischen Zeitung telegraphiert seinem Blatte aus Ude in der Mongolei einen ausführlichen Bericht über das schlimme Abenteuer. „Wir hatten an Stelle unserer Benzinvorräte die schweren Gepäckstücke des Mototri Contal aufgenommen, um ihm so die Fahrt zu erleichtern. Der Mototri dagegen führte unser Benzin mit sich. Sorglos fuhren wir durch die Wüste, im Vertrauen auf die Kameradschaft der Genossen. Plötzlich begann der Motor zu rasseln. Wir wußten, was das war: das Benzin war ausgegangen. Wir hofften, von Cormier und seinem Genossen, die wir hinter uns gelassen hatten, Hilfe zu erhalten. Vier Liter gaben sie uns; vier Liter; zu wenig, viel zu wenig, um aus der Wüste zu kommen. Gleichviel, wir waren entschlossen: soweit wie es geht. Fort geht es. Aber ach, wenig später bleibt der Wagen wieder stehen. 150 Kilometer trennen uns von Ude, wo die Reserven bereit liegen. Was sollen wir nun tun? Eine tiefe Niedergeschlagenheit überkam uns. Rings um uns Sand, Steine, einige ärmliche, vertrocknete Pflanzenstauden; so weit der Blick reicht, nur die kahle Unendlichkeit der trodenen, wasserleeren Wüste. Ein Bisquit, ein Huhn und zwei Liter Wasser, das waren unsere Vorräte. Mit ihnen sollten wir leben, bis uns Hilfe kam. Wir machten uns auf, vielleicht einen Brunnen zu finden. Umsonst. Wann kann uns aus Ude Hilfe werden? Eine Nacht vergeht. Am Donnerstag morgen suchen wir angstvoll den Horizont ab. Nichts, garnichts. Gegen zehn Uhr entdecken wir einen beweglichen Punkt in der Endlose, der sich uns nähert. Eine alte Mongolin ist es, die mit ihrem Kamel des Weges kommt. Sie ist mildeherzig und gibt

uns einige Tropfen Wasser, die wir gierig trinken. Mit Zeichen suchen wir uns verständlich zu machen. Schließlich versteht sie; mit einigen Strichen spannen wir das Kamel vor unseren Wagen. Aber das schwere Fahrzeug gräbt sich immer tiefer in den Sand. Nach vierzig Metern müssen wir resignieren. Die Sonne steht hoch am Himmel und sendet erbarmungslos ihre glühenden Strahlen auf uns herab. Der Durst peiniget uns furchtbar. Der Tag scheint kein Ende zu nehmen. Endlich verschwindet die Sonne am Horizont und die Nacht kommt. Die zweite Nacht. Erschöpft legen wir uns nieder. Schon beginnt eine schwere Mattigkeit unsere Glieder zu lähmen. Am nächsten Tage, — immer noch liegen wir stumpf und fast schon gleichgültig im Sande, — scheint es uns, als hörten wir Glodengeläute. Eine Karawane kommt. Eine lange Reihe von Kamelen kommt auf uns zu. Zwölf Mogolen leiten den Zug. Aber ohne sich aufzuhalten ziehen sie vorüber. Unverstanden, unbeachtet, verhallen unsere Bitten. Ruhig ziehen sie ihres Weges und entschwinden am Horizont. . . Hat man uns vergessen? Gotard geht langsam in die Wüste hinaus, eine letzte Umschau zu halten, indes ich beim Wagen bleibe. Zwei Stunden später schreißt mich ein Geräusch aus meinem dumpfen Dahinbrüten. Ich sehe Gotard hinter einem Reiter auf dem Rücken eines Pferdes; hinter ihnen erscheint bald ein ganzer Reitertrupp. Gotard war auf einen Trupp Tschuntshusen gestoßen. . . Lange währten die Unterhandlungen, ehe die gelben Gesellen befriedigt waren. Taels auf Taels wurden auf einer primitiven Wage abgewogen. Endlich sind wir einig. Ein Reiter sprengt mit einem Brief an den Telegraphisten von Ude davon. Tag und Nacht soll er reiten und uns das Benzin bringen. Inzwischen hat Gotard die Tschuntshusen mit Zeichen verständigt, bald sind zwei Kamelkarren vor unseren Wagen gespannt; langsam und schwerfällig setzt sich der wunderliche Zug in Bewegung. Ohne Aufenthalt schleppen wir uns fort, die ganze Nacht hindurch, immer vorwärts, bis Freitag mittag gegen 1 Uhr. Aber dann sind unsere Kräfte erschöpft. Seit vierundzwanzig Stunden haben wir keinen

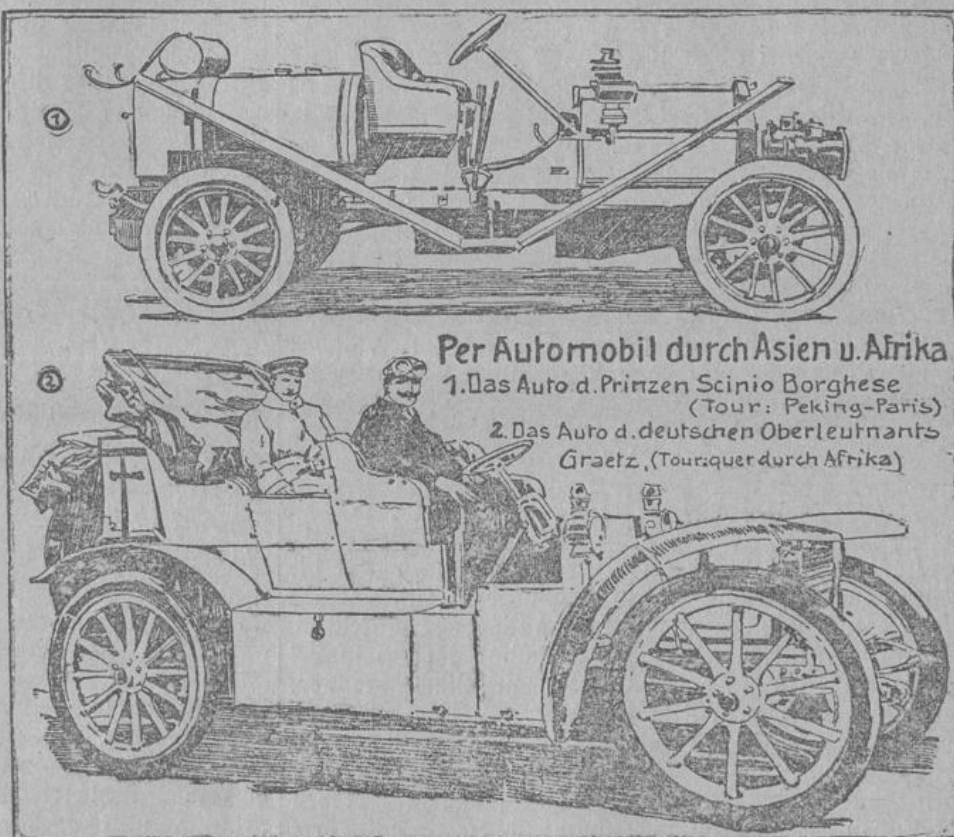
Bissen gegessen. Und der Thermometer verzeichnet 43 Grad im Schatten. Wir wissen, daß wir mit diesem Vorrat niemals die 150 Kilometer zurücklegen können. Wir könnten Ude wohl gewinnen auf Kosten unseres Wagens. Sollen wir das Auto im Stich lassen? Niemals. Der Durst brennt furchtbar. Endlich ist eine Art Brunnen erreicht. Ein schmutziges, schmales, überfließendes Wasser ist der Erfolg. Wir trinken, aber der Durst wächst nur noch wilder an. . . Plötzlich umkreisen uns die Tschuntshusen mit lautem Freudengeschrei. Im Nu haben sie die Kamelkarren gespannt. Endlich begreifen wir. Dort unten, fern, fern, in der eintönigen Ebene bewegt sich langsam ein dunkler, violetter Schatten. Es ist unsere Rettung. Wie durch Magie sehen wir uns umringt durch eine Anzahl von buntgekleideten Reitern. Ueber die Brust tragen sie ihre langen Flinten, in reichverzierten Gürteln funkeln die silbernen Dolche. Sie lachen und gestikulieren. Und endlich erhalten wir unser Benzin. Im Nu haben wir unseren Motor gefüllt. Gotard ergreift das Steuer. Es geht voran. Eine Weile noch geleiten uns unsere Retter, dann bleiben sie zurück. Drei Stunden später sind wir in Ude.

Wie man Schweine großzieht.

Da trieben neulich zwei meiner Nachbarn ihre Schweine nach dem Markte zum Verkauf. Die Schweine des Nachbarn Grätz sah sehr mager aus, lang, schmal und schmutzig. O jemine, dachte ich, wird der einen Preis für die Säue kriegen! Er führte sie an einem langen Seile aber die Dinger wollten einmal nicht vorwärts. Mit einem Male ramnten sie schnurstracks in die Rinne, warfen sich dahinein, streckten die Beine in die Höhe und wälzten sich, man sah, das ihnen das eine wahre Lust war. Der Mann hatte Mühe, sie wieder heraus zu bekommen. Alles Rufen: „Komme Mäde — Mäde!“, — half nichts. Endlich erhoben sie sich aus der Pfütze und weiter gingen zum Markte mit den Schweinen, die nun erst recht nicht sauber ausfahen. — Der zweite Nachbar aber führte zwei schöne, runde, saubere, weiße Schweinchen zum Markte. Der wird einen besseren Preis bekommen, dachte ich, — und so kam es auch. Der Mann bekam 4 blanker Taler mehr für das Stück, als der Nachbar Grätz. „Du“, sagte ich zu ihm, „als er auf dem Heimwege vorbei kam, komm' mal zu mir herein und sage mir, wie Du Deine Schweine fütterst und pflegst so mancher Bergmann hält sich auch ein Schwein, vielleicht kann er von Dir noch etwas lernen. Er kam herein und gab mir folgende Vorschriften:

„Man kaufe Schweinchen 6 bis 8 Wochen alt auf dem Markte. (Engländer auch Halbbastarde) sind die besten, sie füttern sich am leichtesten. Man erkennt sie an ihrer Dicke, sowie an dem breiten Kopf und Hals. — Von Anfang füttert man sie alle zwei Stunden; am besten ist süße oder saure Milch mit gekochtem, fein zerdrücktem Kartoffeln und etwas gekochtem Reis. Nachdem sie 10 bis 12 Wochen alt geworden sind, kann man ihnen Kartoffeln kochen, mit etwas Kornkleien vermischt, welche mit kochendem Wasser gut verührt sind. Das wird lauwarm in den Trog geschüttet, und davon giebt man ihnen vier bis fünfmal am Tage zu fressen. Später fressen sie alle Abfälle wobei jedoch das vorherige Kochen anzuraten ist. Man braucht nur dreimal am Tage zu füttern. Eine Hauptsache ist, daß man den Schweinen das Futter nicht zu heiß giebt und daß man sie alle 8 Tage mit lauwarmem Seifenwasser bürstet und mit der Gießkanne übergießt und sie dann mit einem trocknen Tuche gehörig abtrocknet; dann trockene Streu untergeworfen und fort in den Stall damit. Reinlichkeit muß auch selbst bei den Schweinen angewendet, der Trog recht oft ausgewaschen und der Stall rein gehalten werden.“

So bekommt man mit der Zeit runde saubere und appetitliche Schweine, die ein schön Stück Geld einbringen, wenn man sie verkaufen geht.



Per Automobil durch Asien u. Afrika

1. Das Auto d. Prinzen Scipio Borghese (Tour: Peking-Paris)
2. Das Auto d. deutschen Oberleutnants Graetz (Tour: durch Afrika)

Die gewaltige Entwicklung des Automobilwesens in den letzten Jahren hat immer neue Bahnen für die Verfertigung der Automobile geschaffen. Es darf kein Wunder nehmen, wenn auch die Erdforschung das Automobil in ihre Dienste zieht. Selbstverständlich handelt sich zunächst nur um Versuche. So gedenkt ein deutscher Forscher, ein Offizier, quer durch Afrika zu auteln und festzustellen, ob das Auto überhaupt für Erdforschungszwecke anwendbar ist. Er will sehen, ob die üppige Vegetation des Inneren Afrikas dem Vorwärtstommen Hindernisse in den Weg legt, oder ob Flußläufe ihm unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten werden. Das zweite Automobil, das wir unseren Lesern in der Abbildung vorführen, ist ein Wagen der Itala-Werke, der an dem Rennen Peking-Paris mit noch vier anderen Wagen beteiligt ist. Dieser von dem Fürsten Scipio Borghese gesteuerte Wagen hat jetzt die Führung und hat den Beweis geliefert, daß selbst so ungeeignetes Terrain, wie das unwirtliche chinesische Binnenland, dem Auto keine Schwierigkeiten bereitet. Schlechte Wege und schmale Bergpfade haben sein Fortkommen nicht ver-

hindert und damit ist der Beweis für die Befähigung des Autos zum Dienste des Forschers schon heute größtenteils erbracht.

Wenn der Glieder wieder blüht.

Heller Sonnenschein liegt über der Erde, die sich zum Sonntag geschmückt hat. Der Glieder ist aufgeblüht und erfüllt die Luft mit seinen süßen Düften.

In der kleinen Laube, die seine Zweige bilden, sitzen Hans und Dora. Er ist in den Anblick seiner Jugendliebe tief versunken, während sie bemüht ist, aus den bläulichen Dolmen des Glieder ein Kränzchen zu verfertigen.

„So, Hans, nun ist es fertig, gib mir dein Notizbuch, damit ich es hineinlege. Und verliere es ja nicht!“ schelmisch droht sie mit dem Finger, „es hat mich Mühe genug gekostet.“

„Wie könnte ich so nachlässig sein, Dora, es ist mir doch das Liebste, was ich besitze.“

„Ist es Dir den gar so viel wert?“

„Dora, wie kannst Du fragen, Du weißt doch, daß ich Dich liebe.“

„Aber Hans! Ich glaube, das nennt man in Büchern eine richtige Liebeserklärung und Mutter sagt doch stets, daß ich doch ein dummes unerfahrenes Ding sei, das nichts von der Liebe versteht.“

„Hat sie recht damit?“ fragend sieht er ihr in die Blauaugen.

„Nun, so ein bißchen verziehe ich wohl schon davon, ich liebe doch meine Eltern, meinen Droll, hier die Gliederlaube und dann liebe ich sehr Pralinen — und vor allem Apfelförte mit Schlaghahn, unsern Herrn Pfarrer.“

„Das ist ja eine hübsche Zusammenstellung! Doch wie steht es denn mit mir?“

„Dich habe ich auch gerne.“

„Nur gerne?“

„Du bist langweilig, Hans, liebhaben und gerne haben

ist doch gleich. Doch nun muß ich meine Entchen füttern, kommst Du mit?“

Seufzend erhebt sich Hans. Sein Herz ist überdroll, er liebt Dora, seit er überhaupt denken kann, seit er, der sechsjährige Junge, die kleine Dora, die aus dem Kinderwagen gefallen war, mit unsäglichem Kraftanstrengung wieder in ihr warmes Bettchen gelegt hatte, wobei sie ihre weichen Arme um ihn geschlungen und ihn mit ihren sonnigen Augen, in welchen noch die hellen Tränen standen, angelockt hatte.

Von Stund an war die Freundschaft geschlossen und Hans war kein Baum zu hoch, kein Abhang zu steil, wenn es galt, Gliederprinzchen, wie die kleine genannt wurde, da sie im Frühling am liebsten unter den Gliederbüschen saß und vor Freude jauchzte, wenn der Wind die Stendchen über sie schüttelte, eine Freude zu bereiten.

Heute kam Hans nach Jahren wieder in die alte, liebe Heimat, die er inzwischen mit der einstigen Hansstadt Hamburg vertauscht hatte — heute hoffte er, ihr seine Liebe in feurigen Reden gestehen zu dürfen, den ersten süßen Kuß von ihren leichten Lippen zu erhaschen — und nun soll er zuhören, wie sie die Enten füttert!

Erst liebt er sich mühe ernst und getränkt dreinschauen, doch beim Anblick ihres glücklichen, unschuldigen Gesichtchens, ihrer langen goldblonden Böpfe, die fröhlich auf ihrem Rücken tanzen, ist aller Groll vergessen und seinen Arm um ihre Schulter legend, fragte er leise:

„Dora, wann darf ich Dir sagen, wie sehr ich Dich liebe?“

Wenn der Glieder wieder blüht. . .

Nach ist das Jahr vorüber, betäubend duftet der Glieder der über Nacht aufgegangen ist.

In der Laube sitzen zwei glückliche Menschen, die sich

heute fürs ganze Leben verlobt haben. Dora hat das Köpfchen, auf welchem die goldene Fledertkronen wie ein Diadem liegt, an seine Brust geschmiegt, strahlend in unendlichem Glücke hält er sie umfassen, selig taucht Blick in Blick.

Er war gekommen mit dem blühenden Glieder und Dora war ihm entgegengetreten als liebliche, sittige Jungfrau.

Welche Wonne Herz an Herz, Mund an Mund hier in der Gliederlaube zu sitzen und seine Zukunftsbilder zu entfalten. Eilig vergehen die Stunden, die ihm vergönnt sind an der Seite seines Bräutchens zu verweilen, er muß heute Abend nach Hamburg zurück, wo er im Geschäft seines Onkels tätig ist.

„Und nun leb' wohl mein süßes Lieb! Wir werden uns lange nicht mehr sehen, Du weißt, Onkel ist streng“ und giebt nicht gerne Urlaub. . .

„Du kommst doch zu Weihnachten?“

„Nein, Schatz, um diese Zeit werde ich wohl in England sein.“

„Wann kommst Du dann, Geliebter?“

„Wenn der Glieder wieder blüht. . .“

Im Garten blüht und duftet es, ein zarter Windhauch bewegt die Blütenzweige des Glieder und trägt ihren süßen Duft in die Weite.

Drinnen in der Laube hört man Lachen, Lachen, und — klagen. Hans ist zurückgekehrt, wie er versprochen, doch nicht, wie er gehofft, um Dora als sein Weib heimzuführen — er ist gekommen, um sich zu verabschieden, Geschäfte die sein Onkel nur dem Meßsen anvertrauen kann, führen ihn übers Meer.

„Sei nicht traurig, Herzlieb, in einem Jahre bin ich

Schill in der Maituhle.

Am 20. Juni 1807, also vor hundert Jahren, spielte sich, so erzählt die Tgl. Adsch., bei Kolberg ein Vorgang ab, dessen Kenntnis nicht in weitere Kreise gedrungen ist. An der Nordwestseite der damals von den Franzosen arg bedrängten Festung, zwischen Ostsee und Persantemündung liegt die „Maituhle“, ein Gehölz, das, heute zu anmutigen Anlagen umgewandelt, damals die Festung von jener Seite her beherrschte. In dieses Gehölz, dessen westliche Seite unter dem Schutze der Festungskanonen lag, hatte sich Schill mit seinen Husaren geworfen, für die belagernden Franzosen ein äußerst unbequemer Nachbar. In der äußeren Seite der Maituhle lag die Gastwirtschaft Grünhaufen, wo Schill öfters Abendbrot aß, gewöhnlich allein. Eines Abends — es war bereits dunkel — erwartete ihn draußen die Hausmagd, die ihn in großer Erregung bat, am folgenden Abend nicht wiederzukommen, der Wirt sei bestochen worden und wolle ihn dem Feinde überliefern. Schill beruhigte das Mädchen und schärfte ihm ein, nichts merken zu lassen, alles andere werde er schon machen. Am andern Abend erschien Schill wie gewöhnlich, nur etwas später wie sonst. Eben hatte er sich zum Abendbrot niedergelegt, als er sich plötzlich von einer Anzahl Franzosen umringt sah, der Führer ihn aufforderte, sich zu ergeben. Schill blieb ruhig sitzen und deutete stumm nach Fenstern und Türen, an denen überall preussische Husaren sichtbar wurden. Die Franzosen waren im Nu überwältigt; und entwaffnet. Den verräterischen Wirt ließ Schill kurzerhand erschießen. Die Magd, von vielen Seiten reich beschenkt, heiratete nach dem Kriege einen ehemaligen Schillschen Husaren.

Allerlei.

Die Sonne bringt es an den Tag. Vor zwölf Jahren verschwand in dem böhm. Vororte Michte ein reicher Hausbesitzer Namens Bischofsky. Alle Nachforschungen nach dem Verschollenen blieben erfolglos. Beim Bau der Wasserleitung fanden Arbeiter jetzt einen halben Meter tief in der Erde ein Skelett, das nicht nur infolge einer ganz außergewöhnlichen Länge, sondern auch durch mehrfache andere Umstände mit Sicherheit als dasjenige des verschwundenen Bischofsky angesehen wird. Das Gerippe lag auf dem Rücken, der Kopf, dessen Schädel zertrümmert ist, lag zwischen den ausgepreizten Beinen, daneben ein langes Messer.

König Alfons als Lebensretter. Man berichtet aus Madrid: König Alfons und Königin Viktoria verbringen ihre Sommerferien in aller Ruhe und Zurückgezogenheit in La Granja. Täglich kann man die beiden in der Umgegend allein spazieren fahren sehen und die freudigen Begrüßungen seitens der Bevölkerung zeigen die Beliebtheit des jungen Paares. Dieser Tage fuhr der König und die Königin nach Segovia, um Artillerieübungen beizuwohnen. Hierbei stürzte ein Soldat mit seinem Pferde und befand sich in Gefahr, von den folgenden Geschützen überfahren zu werden. Der König sprang sofort aus seinem Wagen, befreite den Gestürzten aus seiner gefährlichen Lage und setzte hierauf seinen Weg fort.

Explosion eines Luftballons. In der Nähe des ungarischen Gutes Hande Bonzeriny ging ein unbekannter Ballon der Wiener Luftschifferabteilung nachts nieder, der sich von seinem Seil losgerissen hatte. Der Gutsbesitzer, der wegen großer Hitze im Freien schlief, wurde aus dem Schlafe geschreckt und ließ von einer Magd Licht anzünden, um zu sehen, was los sei. Kaum hatte man sich dem Ballon mit Licht genähert, als eine gewaltige Explosion erfolgte. Der Luftdruck warf die Umstehenden zu Boden, die zum Teil schwere Verletzungen davontrugen. Das Feuer setzte den Gutshof in Flammen und äscherte ihn ein, da es an Löschmannschaften fehlte. Große Vorräte und viel Vieh verbrannten. Dem Besitzer wurden Haar und Bart abgesengt, außerdem erlitt er furchtbare Brandwunden am ganzen Körper. Die Magd wurde gleichfalls schwer verletzt; besonders die Augen sind von Brandblasen umgeben.

wieder bei Dir, ich schreibe Dir fleißig u. Du sorgst inzwischen für unser zukünftiges Nestchen. „Unter Lächeln und Tränen küssen sie sich. „Ach, Hans, mir ist so bange, mir ist's, als würde ich Dich nie, nie wiedersehen. „Aber Kind, eine Reise nach Amerika ist heutzutage nicht schlimm, in einigen Tagen bin ich drüben. „Und wann kommst Du wieder? „Wenn der Flieder wieder blüht, dann hole ich mein Fliederprinzchen in mein Reich. Sei mutig mein Liebster wir wollen uns den Abschied nicht schwer machen. „Wenn der Flieder wieder blüht,“ wiederholt Dora leise und schüttelte traumverloren die niederrieselnden Fliederblüten, mit denen sie der Wind überstreut, von sich.

Drei Jahre sind vergangen. Dreimal hatte der Flieder wieder geblüht dreimal hatte Dora ihren Liebsten vergebens erwartet.

Tagelang sitzt sie in der blühenden Fliederlaube, ihr ist, als müßte der süße Fliederduft zu ihm dringen und ihm sagen, wie sehnlich sie seiner harre.

Seit 2 Jahren ist keine Nachricht von ihm nach Deutschland gedrungen. Er war glücklich in Amerika angekommen, hatte dort seine Geschäfte erledigt und wollte nur noch eine kleine Reise ins Innere unternehmen, um neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, — seither war jegliche Spur von ihm verloren.

Müde und apathisch lehnt Dora am Fliederbusch, fröstelnd hält sie sich in ein warmes Tuch. Hier lebt sie ihrer Erinnerung, hier hatte er ihr seine heiße Liebe feierlich erklärt, hier tauschten sie den ersten, seligen Kuß. Bloß und hager ist das einst blühende Mädchen ge-

Ein amerikanisches Duell. In Hodmezövarhely in Ungarn hat sich kürzlich der Kaufmann Samuel Zeisler infolge eines amerikanischen Duells erschossen. Zeisler diente 1878—1881 mit einem Wachtmeister zusammen beim Militär. Eines Tages gerieten sie in Streit, Zeisler versetzte dem Wachtmeister eine Ohrfeige und die Folge war ein amerikanisches Duell, bei welchem Zeisler die schwarze Kugel zog und sich binnen 5 Jahren töten sollte. 2—3 Jahre später erfuhr Zeisler angeblich aus authentischer Quelle, daß sein Gegner in Amerika verkommen und gestorben sei. Er dachte sich somit seiner schriftlich gegebenen Verpflichtung entbunden. Im Mai d. J. nun begegnete er plötzlich auf der Straße dem ehemaligen Wachtmeister, der ihn zur Rede stellte, warum er wortbrüchig geworden sei. Zeisler flehte ihn an, Gnade zu üben und bot ihm sein beträchtliches Vermögen an, doch dieser forderte sein Leben, denn wenn es bekannt würde, daß er als ehemaliger Soldat nachgebe, sei er ruiniert. Wenn sich also Zeisler nicht das Leben nehme, schieße er ihn bei der nächsten Begegnung auf offener Straße nieder, wie einen Hund. Die Folge dieser Androhung war der Selbstmord des Kaufmanns. Die Behörden haben ein Untersuchungsverfahren eingeleitet.

Was die Amerikaner in Europa ausgeben. Jeder Dampfer, der jetzt von Amerika eintrifft, ist dicht besetzt mit Passagieren, die die bei den Söhnen des Sams so beliebte Reise durch das alte Europa unternehmen wollen. Etwa 300 000 Amerikaner kommen alljährlich als Touristen über den Atlantischen Ozean und lassen einen Goldstrom über Europa fließen, der im Budget einzelner Nationen keine unbeträchtliche Rolle spielt. Man hat berechnet, daß sie etwa 228 Millionen Dollar, das sind über 1000 Millionen Mark jährlich in Europa lassen. Diese erstaunliche Summe wird vor allem für Reisekosten, Kleidung, Puh, Gemälde und Erinnerungen, für Theater und Restaurants ausgegeben. 30 000 amerikanische Frauen geben allein, fast ausschließlich in Paris, 8 Millionen Dollar für Toiletten und 1½ Millionen Dollar für Güte aus. Luxusartikel, Pariser Kuriositäten, Vasen und Porzellan erfordern weitere 2 Millionen Dollar. Dabei ist dieser Tribut, den die Amerikaner den Pariser zahlen, anscheinend immer noch nicht hoch genug; gerade in dieser Saison ist dort die Klage allgemein über die verdoppelten und verdreifachten Preise, die schon eine ganz phantastische Höhe erreicht haben.

Die Hand in der Tasche. Einen boshaften Witz von Mark Twain, der jetzt in London lebhaft gefeiert wird, erzählt ein Pariser Blatt. Der Humorist weilt in New York als Gast im Kreise amerikanischer Großindustrieller. Fast alle Trustmagnaten waren zugegen. Mark Twain war trefflich in Stimmung, und die ganze Gesellschaft schüttelte sich vor Lachen über die lustigen Einfälle des greisen Witzbolles. Ein Petroleumkönig sah den Dichter gegenüber und lachte Tränen. Er erhebt sich dann einen Augenblick, um sein Taschentuch hervorzuholen und meint dabei: „Es ist doch komisch, den feinsten Menschen so ernst reden zu hören. „Doch,“ entgegnete Mark Twain, „es gibt noch etwas viel Komischeres.“ „Nun, was denn?“ „Wenn man sieht, wie ein Petroleumkönig seine Hand in die eigene Tasche steckt!“

Eine vielbeschäftigte Königin.

Königin Wilhelmine, in deren Land gegenwärtig die Friedenskonferenz tagt, ist den Tag über in einem Maße beschäftigt, wie kaum eine andere Frau ihres Königreiches. Sie unterzeichnet, wie Martine Remusat im „Gaulois“ schreibt, kein Aktenstück, ohne seinen Inhalt genau zu kennen. Als fleißige Arbeiterin steht sie früh auf und hält am Morgen Konferenzen mit ihren Ministern. Geistige Arbeit ist ihre Leidenschaft; schon als kleines Mädchen hatte sie keinen Sinn für die weiblichen Beschäftigungen, für Nähen und Sticken. Das Frühstück nimmt sie allein mit dem Prinzgemahl ein und macht dann, allein oder in Gesellschaft des Prinzen, eine Wagenfahrt; dabei lenkt sie immer selbst, und das Ziel ihrer Spazierfahrt ist Scheveningen, der vornehme Badeort, oder das entzückende Wäldchen im

worden, ihre Haltung ist schlaff, ihr junger Körper hin-fällig.

Keine Luftveränderung, keine noch so energische Kur hemmen das schleichende Uebel, das gefördert wird durch heiße Sehnsucht und durch unzählige Tränen.

„Komm, Kind, setz dich auf die Veranda, hier in der Laube ist es feucht und kühl. . .“

„Daß mich hier sitzen, Mütterchen, hier fühle ich keine Nähe. Sie die herrlichen Fliederblüten, wer weiß, ob ich sie nächstes Jahr wiedersehe,“ seufzte sie leise hinzu. . . ja wenn der Flieder wieder blüht. . .“

Und wiederum steht der Flieder in voller Blacht. Aus der Laube ertönt kein seliges Flüstern, kein Lachen, kein Klüffen — nur heftiges Schluchzen, wilde Klagen dringen daraus hervor.

Hans ist nach schwer überstandenen Mühsalen, die er im Innern Amerikas durchzukämpfen hatte, endlich in die Heimat zurückgekehrt.

Wie er versprochen, kam er, als über Nacht der Flieder aufgeblüht war, in selbster Hoffnung, um endlich Dora als sein geliebtes Weib zum Altar zu führen — nun liegt sie drinnen unter Fliederblüten auf der Totenbahre. —

Dumppf läuten die Totenglocken.

Der Sarg, in welchem die früh entschlafene ruht, wird durch den Garten zum Tore getragen. Als sich der Zug der Fliederlaube nähert, erhebt sich ein leiser Wind — die Fliederbäume schütteln ihre Zweige — ein zarter Regen von Blüten legt sich auf Fliederprinzchen's letztes Ruhe-lager.

Haag. Im Winter liegt sie auf den Zeichen ihres Wäldchens ihrem Lieblingsport, dem Schlittschuhlaufen, ob, und sie hat es darin zu großer Meisterschaft gebracht. Nach der Rückkehr in den Palast sieht sie ihre umfangreiche Post durch. Täglich empfängt sie über hundert Briefe, in denen es sich fast immer um Werke der Nächstenliebe handelt. Sie besorgt auch die Verwaltung ihres ungeheuren Vermögens; bekanntlich ist sie eine der reichsten Herrscherinnen Europas. Kein bedeutenderes Fest, keine Denkmalsenthüllung, keine Kunstausstellung - Eröffnung findet statt, an der sie nicht in ihrer Eigenschaft als Staats-oberhaupt teilnimmt. Der Abend ist am Hofe im Haag der Musik gewidmet. Vor ihrer Heirat liebte Wilhelmine die Musik nicht und machte keinen Hehl aus ihrer Vange-weile, wenn sie einem Konzert beiwohnte. Aber ihr Gatte ein eifriger Musikfreund, und besonders erfüllt von der Kunst der deutschen Meister, hat es verstanden, in ihr gleichfalls den Sinn für Musik zu erwecken. Beide haben eine schöne Stimme und haben Gesangunterricht bei einem Professor des Amsterdamer Konservatoriums, genommen. Zu den intimen Musiksoireen bei der Königin eingeladen zu werden, gilt als eine besondere Gunst, die viel begehrt ist. Selten geht die Königin ins Theater. Die jungen holländischen Dramatiker haben nicht ihren Beifall, und bei den Galasoiréen werden Bruchstücke aus altmodischen Schauspielen gegeben. Die Audienzen der fremden Diplomaten finden im Haag statt, während die großen Galaempfangs während des Aufenthalts des Hofes in Amsterdam veranstaltet werden. Bei den Hofesten trägt die Königin sehr elegante Pariser Roben; aber sonst legt sie der Toilette nicht viel Bedeutung bei und trägt nur sehr einfache Kostüme und Hüte. Gewöhnlich trägt sie nur als einziges Schmuckstück, ein Medaillon mit einem Porträt des Prinzen Heinrich. Niemals hat sie sich bereit finden lassen ein Korsett anzulegen. Wenn die Königin in Amsterdam Hof hält, so wird infolge der zahlreichen Empfänge das Leben für sie ermüdender. Ihre Erholung findet sie im Sommer, in ihrem Schloß „Het Voo“, wo sie in größter Ruhe lebt, zwar auch die Staatsgeschäfte erledigt, aber doch viel ausfährt oder ausreitet und die Wälder der Umgegend durchstreift. Sie zeichnet und malt mit wirklichem Talent (sie hat joeben amüsante Illustrationen zu „Tausend und eine Nacht“ entworfen) und sie hat auf ihren Ausflügen immer den Kodak in der Hand und photographiert Landschaftsmotive und besonders Kindergruppen; denn sie hat eine abgöttische Liebe für Kinder, und der Kummer darüber, daß ihr der Kindersegen bisher versagt blieb, verleiht häufig ihren graziosen Lächeln einen melancholischen Zauber. Jedes Jahr unternimmt sie eine Reise in eine der Provinzen ihres Reiches, besucht die Werkstätten, die öffentlichen Gebäude, die Dörfer und die Farmen; oft legt sie dann die malerische Nationaltracht an und wird so wieder das „Willemientje“, der Liebling ihres Volkes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Bericht des Essener Fruchtmarktes vom 24. Juni 1907

Weizen inländ. M. 20,25 bis M. 20,75. Weizen fremder M. 21,25 bis M. 22,25. Roggen inländ. M. 19,50 bis M. 20,25. Roggen fremder M. 21,50 bis M. 22,50. Hafer inländ. M. — bis M. —. Hafer fremder M. 20,25 bis M. 22,25. Buchweizen M. 24. — bis M. 24,25. Ruttigergerste M. 16,25 bis M. 16,75. Mais M. 14,75 bis M. 15,75. Weizenmehl M. 27,00 bis M. 27,75. Roggenmehl M. 28. — bis M. 28,50. Weizenkleie M. 10,75 bis M. 11,25. Rübsen inkl. Saß M. — bis M. —. Alles per 100 Kilogramm frachtparität Essen ohne Saß bei Abnahme von Doppelabnahmen mit Ausnahme von Mele, die mit Saß gehandelt wird.

Essener Viehmarkt vom 24. Juni.

Amlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 105 Ochsen, 714 Rüh und Kalben, 255 Bullen und Baulen, 3771 Schweine, 37 Schafe, 887 Kälber. Preise für 50 Kilg. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren: 00—82 Mk. 2. Junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen: 76—80 Mk. 3. Mäßig genährte junge — ältere Ochsen 70—75 Mk. Kalben und Rüh: 1. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts 00—80 Mk. 2. Vollfleischige, ausgemästete Rüh höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren: 75 bis 78 Mk. 3. Ältere ausgemästete Rüh und wenig gut entwidelte jüngere Rüh und Kalben 68—73 Mk. 4. Mäßig genährte Rüh und Kalben 60—66 Mk. Bullen: 1. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren: 73—75 Mk. 2. Vollfleischige, jüngere Bullen: 68—72 Mk. 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 63—66 Mk. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm: 00—86 Mk. 2. Ältere Mastlamm: 80—84 Mk. Preise für 50 Kilogr. Lebendgewicht. Kälber: 1. Doppelender 72—73 Mk. 2. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber: 00—55 Mk. 3. Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber: 50—53 Mk. 4. Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser): 40—48 Mk. Schweine (mit 20 pCt. Tara): 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren: 00—57 Mk. 2. Fleischige Schweine: 54—55 Mk. 3. Gering entwidelte Schweine, sowie Sauen und Eber: 48—52 Mk. Tendenz: Großvieh mittel, 22 Ueberstand, Kleinvieh lebhaft, Markt geräumt.

Quaker Oats ist nur echt in ge-

schlossenen, mit der Quaker

Schutzmarke versehenen

Packeten. —

Alle lose

ausgewogene

Waare ist

Nachahmung.



Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt

für die

Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Nummer 26.

Das Bild der Veronika Beroldingen.



Novelle von Reinhold Grimm.

(G. Fortsetzung.)

Als Walter Hartung da vernichtet hatte, war jenes Porträt, dessen Augen eine so seltsame Ähnlichkeit hatten mit denen auf Veronikas Bild.

Von der Schwelle aus hatte die Geheimniskinderin dem Beginn ihrer Tochter zugehört. Nun fragte sie:

„Was ist das? — Hat Walter etwa dein Bild — Veronika unterbracht sie mit einer milden Bewegung. „Nein, Mama!“ sagte sie, und ihre Stimme klang verächtlich. „Es ist nicht mein Bild. — Aber wir können noch gehen. Hier ist Walter seit dem geistigen Tage sicher nicht mehr gewesen.“

„Willst du wirklich ein paar Seiten für ihn aufschreiben — falls er etwa noch hierherkommen sollte?“ Noch einmal heftete sich Veronika auf das zerfetzte Bild.

„Ich glaube nicht, daß er hierherkommt.“ sagte sie langsam. „Ich glaube es nicht. Wir — wir müssen in seine Wohnung, Mama!“

Die Geheimniskinderin, die sich während der letzten Stunden mehr als einmal von einem Ohnmachtsanfall bedrückt gefühlt hatte, lehnte sich matt gegen den Rücken der Tür. Sie konnte nicht mehr, nicht mehr! — Veronika, die in der furchtbaren Seelenangst dem Zustand der Ohnmacht nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt hatte, gewahrte nun, wie elend und hilflos sie aussah. „Ich kann diese Augenregungen nicht mehr ertragen.“

„So will ich dich nach Hause bringen, Mama — und ich muß mich dann allein zu Walter.“

„Denn bin ich nicht allein?“ fragte sie. „Ich bin nicht allein.“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

Die Geheimniskinderin stützte sich auf den Arm der Tochter und sprach zu ihr. „Schau auf den Arm der Tochter und schau auf den Arm der Tochter.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

„Hörst du, die ich nicht allein?“ sagte sie. „Ich bin nicht allein.“

Chicago in einem aufseherischen Rechtskreis entstehen. Der Richter Lutzill vom Geschäftsgericht verurteilte drei Geschworene zu einer Gefängnisstrafe von 70000 M. Schöbener, den sie an die Kinder eines gewissen John Schöbner zu zusetzen hätten. Der Mann war infolge von Trunksucht völlig runter. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß Schöbner ein Zimmerer, bis vor etwa fünf Jahren ein tüchtiger und äußerst fleißiger Mann war, der gegen 6000 M. im Jahre verdiente und seine Familie sehr gut unterhielt. Dann aber begann er zu trinken, und nun brach das Unglück über ihn und seine Familie herein. Zuerst verlor er seine Stellung, bald waren dann auch alle Ersparnisse aufgebraucht, die Wirtschaft mußte aufgelöst werden, und seine Kinder, die im Alter von 2—15 Jahren waren, waren dem Elend und dem Hunger preisgegeben. Für die Kinder wurde daher vom Gericht ein Vormund bestellt, und dieser verkaufte die Besitztümer mit größter Eile. Auf Schöbners Verlangen wurde die Verurteilung des Mannes nicht verwirklicht gemacht werden können, und daß eine Verurteilung den völligen Ruin jedes Geschworenen im Lande bedeuten würde. Dieser Zufall war aber anderer Meinung: er empfand, daß die Geschworenen in der Tat für den Schaden verantwortlich zu machen wären und daß sie den Kindern 70000 M. Schadenersatz zu leisten hätten — übrigens auch ein als Entschädigung des Wertes, den ein Vater hat, interessantes Urteil.



Gestern und Heute.

Schöne Kritik. Sonja, der amerikanische Komponist, ergötzt eines Tages: „Als ich noch ein Knabe war, pflegte ich in Washington öfter mit einem alten schottischen Musiker zusammen zu spielen. Eines Nachmittags trug ich ihm einen von mir komponierten Walzer auf der Violine vor und fragte ihn nach seiner Meinung über das Bild.“ — „Es war in mir die Erinnerung an die alte Heimat, mein Junge.“ — „Doch verließ er, und ich fühlte mich sehr geschnitten.“ — „Doch da fühlte er fort.“ — „Es ist schon sehr, sehr lange her, da war ich einmal in einem Konzert in einer schottischen Gegend.“ — „Ich hatte ein ziemlich großes Geigenholz zu spielen, und als es beendigt war, fragte der Musikdirektor einen alten Herrn, der in der besten Reihe saß: „Kun, Alter, wie hat dir denn das gefallen?“ — „Der Mann warf einen Blick auf mich und meinte: „Es ist gut, daß wir hier alle verrückt sind, vernünftigen Menschen hätte er doch so was nicht vorspielen dürfen.“ — „An diesen Augenblick erinnere mich dein Walzer, mein Junge.“

Humor.

Geide hatten unrecht. Schlußpaß: eine kleine Station, Zug in Sicht. Frau Professor: „Da kommt unser Zug!“ Professor: „Möchtest du dich nicht besser ausdrücken, mein Kind; es ist nicht unser Zug, es ist der Zug, mit dem wir fahren werden!“

Quasimodo fuhr dieser vorbei, da er ein Schnelzug, der an der Station nicht hält. Vorlaute Professor: „Siehst du, das ist ein sehr schön ausgedrückt, Papa. Das war nicht unser Zug, auch nicht der Zug, mit dem wir fahren, sondern der Zug, der vorüberfährt!“

nutigend auf jeden gewirkt hätten, welcher darnach strebte, „die Massen zu heben.“ Seine Enttäuschung war jedoch kein Trost für den armen Martin. Er sah kaum noch Lust davon zu nehmen und selbst eine Orange für Hanna entlockte ihm nur ein mattes Lächeln. „Nach Arbeit muß ich mich umsehen — irgendwo — so gleich.“ sagte er mit einem kläglichen Versuch, tapfer zu sein. „Gleich“ er verstand nichts außer seiner gewohnten Beschäftigung auf dem Hofe, er besaß weder Kenntnisse noch Gewandtheit, die ihm andere Ausblicke eröffnet hätten. Ihm beobachtete ihn mit einem Blick vorbei seinen erfolglosen Gängen an seinem Stand vorüberkam. Er sah, daß kein Gesicht täglich eingekallener, seine Schritte unsicherer wurden. „Der arme Herr hält das nicht aus“, murmelte er, „er ist zu alt. Es muß bald etwas für ihn geschehen.“

(Schluß folgt.)

Wer andern eine Grube gräbt.

In das bereits sehr überfüllte Coupee eines Vorzuges steigt kurz vor Abgang ein älterer Herr. „Die Herrschaften gestalten doch“, wendet er sich höflich an die bereits im Abteil befindlichen, „daß ich noch hereinkomme, es ist überaus gleich voll.“ „Das geht nicht“, ruft ein Herr, der dicht neben der Tür sitzt, „es ist schon so voll, daß einem auf die Füße getreten wird; Sie müssen aussteigen.“ „Deine Bitte ist zu spät“, antwortet der Herr, „ich werde mich nicht aussteigen lassen, denn mir liegt sehr viel daran, mit diesem Zug fortzukommen.“

„Dann werde ich den Zugführer rufen und Sie hinauswerfen lassen“, schreit der andere während, springt auf, hebt den Kopf zum Fenster hinaus und schreit aus Leibeskräften nach dem Zugführer.

Der ältere Herr aber läßt sich ruhig auf den leergewordenen Sitz gleiten.

„Was gibt's denn?“ fragt der herbeigeeilte Beamte und öffnet die Coupee.

„Das Coupee ist überfüllt“, versteht der zuletzt Eingestiegene mit kalter Ruhe.

„So, dann muß der Herr eben aussteigen“, erklärt der Beamte, und ohne sich auf weitere Auseinandersetzungen einzulassen, packt er den, der ihn gerufen, beim Arm und zerrt den Zugführer herbei.

„Schnell, schnell“, ermahnt er ihn dabei, „der Zug fährt eben ab!“

Während schreitend und gestikulierend bleibt der Unglückliche auf dem Peron zurück, zur großen Enttäuschung der übrigen Insassen des Coupes und zur stillen Freude des alten Herrn, der so zu einem unverhofften Sitz gekommen war.



Amerikanische Gastlichkeit des Gastwirts. Aus Newport wird berichtet: Daß ein Gastwirt für den Schaden, der durch die seinen Gästen verabreichten Getränke angerichtet wird, Schadenersatz leistet, wurde durch einen Richter in

